
FORSCHUNGSBERICHTE

Paul Bódy, Toronto

Ungarn-Forschung in Nordamerika in den Jahren 1960—1972

Die vorliegende Arbeit versucht einen umfassenden Überblick über die nordamerikanische Ungarn-Forschung zu bieten. In der Auswahl der besprochenen Werke wurden grundsätzlich folgende Normen berücksichtigt: Originalität der wissenschaftlichen Ergebnisse, Neuinterpretation, Informationswert für die nordamerikanische Wissenschaft und Bereicherung der internationalen Forschung. Im allgemeinen wurde über die nach dem Jahre 1960 veröffentlichten Arbeiten berichtet; in Ausnahmefällen wurden auch frühere Veröffentlichungen erwähnt. Der Forschungsbericht umfaßt die Sachbereiche: Geschichte, Sprachwissenschaft, Literatur und Volkskunde Ungarns. Nicht berücksichtigt blieben politisch-ideologische, zeitgeschichtliche Publikationen, unveröffentlichte Dissertationen, Referate und Schriften zusammenfassender Natur.

1. Sprache und Literatur

Im Gebiet der Sprachforschung ist vor allem das Werk des 1973 gestorbenen JÁNOS LOTZ zu erwähnen. Die Vielseitigkeit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit wird schon aus seinem Lebensweg ersichtlich und verständlich. Als Sohn einer ausgewanderten ungarischen Arbeiterfamilie in Milwaukee (Wisconsin) geboren, begann er seine Ausbildung in Detroit, konnte aber durch die Rückwanderung seiner Eltern nach Ungarn seine Gymnasialjahre im westungarischen Bonyhád abschließen. Er studierte ungarische, deutsche und englische Philologie an der Universität Budapest und im Eötvös-Kolleg. 1936 zum Direktor des Ungarischen Instituts der Universität Stockholm ernannt, wirkte er dort bis zum Jahre 1947. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er als Gastprofessor an die Columbia University berufen. Dort entfaltete er seine spätere akademische und wissenschaftliche Tätigkeit als Professor für allgemeine Sprachwissenschaft, Direktor des Ural-Altäischen Instituts und des Studienzentrums für Ural-Altäische Sprachwissenschaft. Seit dem Jahre 1967 leitete er das Institut für Angewandte Sprachwissenschaft (Center for Applied Linguistics) in Washington, D. C.

Die Forschungsinteressen von JÁNOS LOTZ umfassen drei Themenkreise. Zu erwähnen sind erstens seine Studien über ungarische Grammatik, Phonetik und Morphologie. Diese Einzelstudien verfolgten einerseits den Zweck, Beiträge zur Klärung umstrittener linguistischer Fragen zu liefern. Andererseits waren sie bestimmt, eine Interpretation der ungarischen Sprache vom Standpunkt der strukturellen Linguistik, insbesondere gemäß dem Ideengang von ROMAN JAKOBSON, auszuarbeiten. Das Ziel, eine strukturelle Theorie der ungarischen Sprache zu begründen, kennzeichnet die Spezialuntersuchungen

von JÁNOS LOTZ insbesondere während seines Wirkens in Amerika, wie er es ausdrücklich vor dem internationalen Linguistenkongreß im August 1966 betonte¹. Auch sollte darauf hingewiesen werden, daß diese Schriften und ihre Tendenz zur strukturellen Sprachtheorie die philologischen Studien seiner Schüler entscheidend beeinflussten. Die Spezialarbeiten, die unter seiner Leitung auf dem Gebiet der ungarischen Sprachwissenschaft unternommen wurden, bilden Weiterführungen seiner eigenen Forschung und somit Vorarbeiten zur Ausbildung seiner grundlegenden Sprachtheorie. Hervorzuheben sind dabei die philologischen Untersuchungen von ROBERT AUSTERLITZ, FRANCIS S. JUHÁSZ und JUDITH LÁZÁR².

Sein Tod verhinderte die Vollendung jener systematischen Untersuchung und Synthese, die wahrscheinlich auf Grund seiner lebenslangen Vorarbeiten eine neue Interpretation der ungarischen Morphologie bedeutet hätte³. Doch kann die Richtung seiner Forschungen auf Grund eines 1972 veröffentlichten Buches kurz charakterisiert werden, das eine kurze Zusammenfassung seiner Ideen enthält⁴. In dieser Sammelchrift sind Aufsätze enthalten, die seine Sprachtheorie, insbesondere die Problematik der Schrift als Kommunikationsmittel beleuchten. Er behandelt hier die Frage der Beziehungen zwischen dem gesprochenen Wort und der Schriftsprache und ihre Rollen im menschlichen Sprachsystem. Einerseits betont er, daß der schriftliche Gebrauch der Sprache als ein selbständiges („self-contained“) Kommunikationsmittel betrachtet werden muß. Andererseits argumentiert er, daß im Vergleich zum gesprochenen Wort die Schriftsprache als primär anzusehen sei, da sie die Entfaltung der Rede bedeutend beeinflusst hat. In diesen Überlegungen sind besonders zwei grundlegende Prinzipien einer Sprachtheorie zu erkennen: Erstens, die Berücksichtigung der organischen Verbindung zwischen der Schriftsprache und dem gesprochenen Wort, in dem Sinne, daß die Rede- und Sprachweise bedeutend von der Schriftsprache geformt worden ist. Hier ist klar seine Absicht zu erkennen, die einseitige Tendenz der amerikanischen strukturellen Schule, nur das gesprochene Wort als selbständiges Kommunikationsmittel zu erkennen, zu wider-

¹ In seinem Referat *Magyar nyelvészeti kutatások az Amerikai Egyesült Államokban* [Ungarische Sprachforschungen in den Vereinigten Staaten von Amerika], herausgegeben im Sammelwerke des Internationalen Linguistenkongreß zu Debrecen, August 1966: IMRE, SAMU; SZATHMÁRI, ISTVÁN *A Magyar Nyelv Története és Rendszere* [Geschichte und Aufbau der ungarischen Sprache]. Budapest 1967, S. 35. Besonders zu erwähnen wären von gleichem Autor folgende Schriften als Vorarbeiten seiner Sprachtheorie: *The Semantic Analysis of the Nominal Bases in Hungarian*, in: *Recherches Structurales Travaux de Cercle Linguistique de Copenhague* 5 (1949) S. 185–197; — *Vowel Frequency in Hungarian*, in: *World* 8(1952) S. 227–235; — *The Imperative in Hungarian*, in: *American Studies in Uralic Linguistics* 1 (1959) S. 83–92; — *Semantic Analysis of the Tenses in Hungarian*, in: *Linguistics* 1 (1962) S. 356–362.

² AUSTERLITZ, ROBERT *Phonemic Analysis of Hungarian*. Magisterarbeit. Columbia University 1950; — JUHÁSZ, FRANCIS S. *Constructive Features in Hungarian*. Magister Arbeit. Columbia University 1961; — LÁZÁR, JUDITH *Rumanian Loanwords in Hungarian*. Magister Arbeit. Columbia University 1962.

³ Diese Annahme wird übrigens dadurch bestätigt, daß LOTZ in seinem Referat vor dem Internationalen Linguistenkongreß 1966 erwähnt, daß die Skizze einer ungarischen strukturalistischen Grammatik vorliegt. IMRE; SZATHMÁRI S. 34.

⁴ LOTZ, JÁNOS *Script, Grammar and the Hungarian Writing System*. Washington D. C. und Budapest 1972.

legen⁵. Zweitens betont er die Selbständigkeit der mündlichen und schriftlichen Sprache als Sprachsysteme, die jedoch als Bestandteil des totalen phonologischen Systems, der menschlichen Sprache als Ganzes, zu verstehen sind. Diese Ideen können demgemäß als prinzipielle Vorstellungen angesehen werden, deren Ziel es war, „to integrate script into the total framework of language description“.

Als zweite Richtung seiner Forschungsinteressen ist die Bestrebung zur Entwicklung einer komparativen und kontrastiven Sprachforschung anzusehen. Seine ersten Schriften zu diesem Problem entstanden schon um 1947–1950 und verfolgten den praktisch-pädagogischen Zweck, zur Methode des Sprachunterrichts beizutragen⁶. Diese Vorarbeiten bildeten die Grundlage zu zwei Richtungen der kontrastiven Sprachforschung. Erstens, zur intensiven Bearbeitung von pädagogischen Lehrmitteln im Unterricht der ungarischen Sprache, wie z. B. Magnetofonbänder, Sprachkurse, Lesebücher, Wörterbücher, bibliographische Handbücher. In diesem Sinne führte er einen Röntgenfilm über die Lautbildung der ungarischen Sprache dem internationalen Linguistenkongreß vor⁷. Die andere Richtung der kontrastiven Sprachforschung entwickelte er als Leiter des Center for Applied Linguistics. Er plante die kontrastive Untersuchung der englischen und anderer europäischen Sprachen, an erster Stelle der ungarischen Sprache. Bis zu seinem Tode sind die ersten zwei Publikationen zu diesem Problembereich erschienen, beide eigentlich Zusammenführungen seiner Vorarbeiten zur komparativen Sprachforschung⁸. Diese Arbeiten sollen demnächst durch die geplante Ausgabe seiner gesammelten Schriften unter dem Titel „Nyelv-vers-ido“ vom Gondolat-Verlag Budapest ergänzt werden, die das Lebenswerk von JÁNOS LOTZ in ein klares Licht stellen würden⁹.

An dritter Stelle soll die Wirkung von JÁNOS LOTZ als Förderer der ungarischen Sprachstudien in den Vereinigten Staaten angedeutet werden. Zweifellos kann er als einer der einflußreichsten Begründer der ungarischen Sprachstudien in den Vereinigten Staaten angesehen werden, nicht zuletzt darum, weil er in seiner Stellung an der Columbia

⁵ Dazu bemerkt LOTZ in dem zitierten Aufsatz: „In American structuralist tradition, script was ‚out-defined‘ by postulating that writing is not language (this results in the consequence that the journal of the Linguistic Society of America, *Language*, is not in English)“. Ebenda, S. 7.

⁶ LOTZ bestätigte die Entstehung und pädagogischen Zweck dieser Schriften in seinem Referat vor dem Internationalen Linguistenkongreß in Debrecen. IMRE; SZATHMÁRY S. 33. Besonders zu erwähnen sind folgende Schriften: „Contrastive Study of the Morphophonemics of Obstruent Clusters in English and Hungarian, in: *Miscellanea di studi dedicati a Emerico Várady*. Modena 1966, S. 197–201. Auch erschienen in: LOTZ, JÁNOS *Two Papers English-Hungarian Contrastive Phonology*. Washington D.C., Budapest 1972, S. 5–7. — DERS. *The Perception of English Stops by Speakers of English, Spanish, Hungarian and Thai. A Tape Cutting Experiment*, in Zusammenarbeit mit ABRAMSON, A.; GERSTMAN, L.; INGEMANN, F.; NEMSER, W., in: *Language and Speech* 3 (1960) S. 71–77.

⁷ Hangos röntgenfilm vetítés a magyar nyelv hangképzéséről [Röntgenfilm über die Lautbildung der ungarischen Sprache], in: IMRE; SZATHMÁRY S. 255–258.

⁸ LOTZ, JÁNOS *Two Papers on English-Hungarian Contrastive Phonology*. Washington D.C., Budapest 1972; DERS. *Script, Grammar and the Hungarian Writing System*. Washington D.C., Budapest 1972.

⁹ SZÉPE, GYÖRGY Lotz János, in: *Magyar Nyelv*, September 1973, S. 374–376; DERS. John Lotz 1913–1973, in: *The new Hungarian Quarterly* 15 Summer 1974, S. 136–141. AUSTERLITZ, R. und HAMMER, J. The Career and Publications of John Lotz, in: *The Linguistic Reporter* 16 (1974) S. 15–19.

University die Möglichkeit zu vielseitiger wissenschaftlicher Arbeit und auch Einflußnahme zur Verbreitung ungarischer Sprachstudien auf anderen Universitäten bekam. Durch seine Schüler sicherte er die Weiterführung ungarischer Sprachforschungen und auch die Grundlage zur zukünftigen Lehre der ungarischen Sprache im Bereich der ural-altaischen Studien. Die gegenwärtige Verbreitung des ungarischen Sprachunterrichts an amerikanischen Universitäten bezeichnet, wenigstens symbolisch, die organisatorische Wirkung seines Lebenswerkes. Außer seiner eigenen Wirkungsstätte Columbia werden ungarische Sprachkurse an den Universitäten Rutgers, Indiana, Western Reserve, Minnesota, Colorado, Los Angeles (UCLA), Berkeley und Portland unterhalten. Vom Standpunkt der internationalen Sprachforschung ist seine Leitung des Center for Applied Linguistics von Bedeutung. Von diesem Posten aus plante er die Ausarbeitung der kontrastiven englisch-ungarischen Sprachforschung, die dann auch andere Sprachen einbezogen hätte. Als Institutsdirektor legte er besonderes Gewicht auf die Entfaltung wissenschaftlicher Kontakte auf internationaler Ebene, wie es ja besonders durch seine engen persönlichen Beziehungen zu führenden ungarischen Philologen und zum Sprachwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie bekundet wurde.

Das Werk von THOMAS A. SEBEOK kann als interessante Parallelforschung zu dem von JÁNOS LOTZ als eines in Ungarn gebürtigen, aber in Amerika wirkenden Sprachwissenschaftlers angeführt werden. In Budapest geboren, kam er in jungen Jahren in die Vereinigten Staaten, wo er auch seine Universitätsstudien absolvierte (Chicago und Princeton). Seit dem Jahre 1943 wirkt er als akademischer Lehrer an der Indiana University im Gebiet der Sprachwissenschaft und Anthropologie. Er bekleidete unter anderen die Posten Distinguished Professor of Linguistics, Professor of Anthropology und Leiter des Forschungsinstituts für die Sprachwissenschaften (Research Center for the Language Sciences).

Die Forschungsinteressen von THOMAS SEBEOK haben sich in zwei besonderen Richtungen bewegt. Erstens hat er grundlegende Publikationen auf dem Gebiet der ungarischen und allgemeinen Geschichte der Sprachwissenschaft vorgelegt. Sein Hauptwerk dieser Richtung ist ein zweibändiges Handbuch der europäischen und amerikanischen Sprachwissenschaft¹⁰. In der Schriftenreihe Indiana University Studies in the History and Theory of Linguistics erschienen, enthält das Werk 90 biographisch-sprachgeschichtliche Skizzen der bedeutendsten Sprachwissenschaftler des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Herausgeber hat diese interessanten biographischen Beschreibungen selbst ausgewählt, deren wissenschaftlicher Wert durch viele zeitgenössische Urteiler an Bedeutung gewinnt. Neben den Vertretern der allgemeinen Sprachwissenschaften findet der Ungarnspezialist wertvolle Informationen über bekannte ungarische Sprachgelehrte: SÁMUEL GYARMATHI (1751–1830), ANTAL REGULY (1819–1855), ZOLTÁN GOMBOCZ (1877–1935) und GYULA LAZICZIUS (1896–1957). Das Werk als Ganzes kann als grundlegende Quellensammlung für die Geschichte der modernen Sprachwissenschaft bezeichnet werden. Darüber hinaus enthält es bedeutende Anregungen zu den Beziehungen zwischen der Sprachwissenschaft und der europäischen geistesgeschichtlichen Entwicklung seit dem 18. Jahrhundert. THOMAS SEBEOK hat zwei andere, vom Standpunkte der ungarischen Sprachwissenschaft grundlegende Werke herausgegeben. Die Neuauflage

¹⁰ SEBEOK, THOMAS A. (Hrsg.) *Portraits of Linguists. A Biographical Source Book for the History of Western Linguistics, 1746–1963*. 2 vols. Bloomington 1965–1966.

der bahnbrechenden Schrift von JOANNES SAJNOVICS, die zum ersten Male die Verwandtschaft der ungarischen mit der finnischen Sprache bewies, mit einer Einführung des Herausgebers, erweist einen ganz besonderen Dienst zur Kenntnis der ungarischen Sprachwissenschaft in der nordamerikanischen wissenschaftlichen Welt¹¹. Noch bedeutender ist die Ausgabe der ausgewählten Schriften von GYULA LAZICZIUS¹². Sie eröffnet die bisher wenig bekannten, aber für die Entwicklung der modernen ungarischen und mitteleuropäischen Sprachwissenschaft entscheidenden Untersuchungen des ungarischen strukturalistisch orientierten Sprachforschers für die amerikanische Sprachwissenschaft. Bekanntlich wirkte LAZICZIUS unter dem Einfluß der Prager sprachwissenschaftlichen Schule und entwickelte Ideengänge parallel zu ROMAN JAKOBSON, EDWARD SAPIR und NIKOLAJ TRUBETZKOJ. Abschließend zu dieser Wirkungstätigkeit von SEBEOK sollte noch die von ihm herausgegebene Schriftenreihe erwähnt werden, die über die Tendenzen, Strömungen und Theorien der gegenwärtigen Sprachwissenschaft eine umfassende Informationsquelle bildet¹³.

Das zweite Forschungsgebiet von THOMAS SEBEOK betrifft Problemkreise der Sprachwissenschaften, die besonders seit dem Jahre 1960 in den amerikanischen Sozialwissenschaften eine große Rolle gespielt haben. Er hat sich hauptsächlich mit den Problemen der Semiotik, insbesondere der Zoosemiotik, beschäftigt. Seine Aufmerksamkeit richtete sich darauf, zur Entfaltung dieser neuen linguistisch-anthropologischen Forschungsrichtung beizutragen, indem er methodische und wissenschaftstheoretische Fragen vom Standpunkt der Sprachwissenschaft zu klären suchte. Durch Aufsatzsammlungen und Publikationen, die Sozialwissenschaftler verschiedener Fachrichtungen zusammenführten, hat er die Diskussion um eine interdisziplinär begründete Sprach- und Sozialwissenschaft erheblich gefördert¹⁴. Aus diesen inhaltsreichen Schriften sollen zwei besondere Momente herausgegriffen werden, die seine einflußreiche wissenschaftliche Tätigkeit veranschaulichen. Erstens soll darauf hingewiesen werden, daß er die Methodologie der Zoosemiotik als Hilfswissenschaft der linguistischen Forschung wesentlich beeinflußt hat. Er hat zum Beispiel das Wort Zoosemiotik in die wissenschaftliche Literatur eingeführt¹⁵. Auch hat er in einem international bekannten Referat zur Frage der Beziehungen zwischen Sprachwissenschaft und Zoosemiotik grundlegende Erörterungen vorgetragen, die besonders darauf hinweisen, daß das Verständnis der menschlichen Sprache auch die Heranziehung der Zoosemiotik voraussetzt¹⁶. Zweitens

¹¹ SAJNOVICS, JOANNES *Demonstratio idioma Ungarorum et Lapporum idem esse*. With an introduction by SEBEOK, THOMAS A. Bloomington 1968.

¹² *Selected Writings of GYULA LAZICZIUS*. Edited with an introduction by SEBEOK, THOMAS A. The Hague 1966.

¹³ *Current Trends in Linguistics*. (Hrsg.) SEBEOK, THOMAS A. The Hague 1963—1973.

¹⁴ SEBEOK, THOMAS A. *Perspectives in Zoosemiotics*. Schriftenreihe Janua Linguarum. *Studia Memoriae Nicolai Van Wijk Dedicata. Series Minor* 122. The Hague 1972; DERS. (Hrsg.) *Animal Communication. Techniques of Study and Results of Research*. Bloomington 1968; SEBEOK, THOMAS A.; RAMSAY, ALEXANDRA (Hrsg.) *Approaches to Animal Communication*. The Hague 1969; SEBEOK, THOMAS A.; HAYES, ALFRED S.; BATESON, MARY (Hrsg.) *Approaches to Semiotics. Transactions of the Indiana University Conference on Paralinguistics and Kinesics*. The Hague 1964.

¹⁵ SEBEOK, THOMAS A. *The World Zoosemiotics*, in: *Perspectives in Zoosemiotics*, S. 178—181.

¹⁶ DERS. *Goals and Limitations of the Study of Animal Communications*, in: *Animal Communication*, S. 3—14, und in: *Perspectives in Zoosemiotics*, S. 106—118.

verdient sein Versuch besondere Beachtung, eine komparative Untersuchung der menschlichen und animalischen Kommunikationsmittel zu unternehmen. In diesem Aufsatz hat er die Untersuchungen von LOTZ sowie von LAZICZIUS im Gebiet der Sprachforschung, das Werk ALFRED KROEBERS vom Standpunkt der Anthropologie und die Ergebnisse von M. LINDAUER zur Bienensprache, von W. N. KELLOGG mit Meerschweinchen und von J. C. LILLY mit Delphinen herangezogen und vom sprachwissenschaftlichen Standpunkt aus interpretiert¹⁷. Diese Untersuchung weist grundsätzlich darauf hin, daß die Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Forschung auch zum Selbstverständnis der menschlichen Sprache als dem hauptsächlichsten Kommunikationsmittel der Menschheit heranzuziehen wären. Gleichzeitig widerspiegelt diese vielleicht originellste Untersuchung des ungarisch-amerikanischen Forschers am besten die große Bedeutung seiner ungarischen Sprachstudien und seiner Interessen für die Geschichte der Sprachwissenschaft hinsichtlich der Entwicklung seiner führenden Rolle in der gegenwärtigen amerikanischen Sprachforschung.

Als Ergänzung der schon besprochenen Sprachstudien soll kurz auf die wichtigsten Forschungen im Gebiet der Literatur und Bibliographie der Literatur hingewiesen werden. Von besonderer Bedeutung im Gebiet der bibliographischen Studien zur ungarischen Literatur sind die vorzüglichen Arbeiten von ALBERT TEZLA¹⁸. Im ersten Werk findet der Spezialist eine Bibliographie der Quellen und kritischen Untersuchungen der ungarischen Literatur, wobei Veröffentlichungen bis zum Jahre 1960 berücksichtigt sind. Besondere Abschnitte behandeln Bibliographie, Beziehungen der ungarischen Literatur zu europäischen und amerikanischen literarischen Strömungen, Literaturgeschichte, Literaturkritik und Literaturwissenschaft. Im zweiten Teil werden dann die Quellen der Literatur angegeben: Anthologie-Ausgaben, Sammelausgaben und Originalausgaben. Besonders hervorzuheben sind folgende äußerst wertvolle bibliographische Hilfsmittel dieses Bandes: die bibliographische Interpretation von 115 Titeln zu den ungarischen Literaturbeziehungen, von 288 literaturgeschichtlichen Werken und die mit interessantem Kommentar versehene Anführung von 72 ungarischen Periodika im Gebiet der ungarischen Sprache und Literatur. Das zweite Werk kann als systematisches und wissenschaftlich hervorragendes Handbuch zur ungarischen Literaturgeschichte bezeichnet werden. Abschlußdatum der angeführten Werke ist 1965. Das Material ist unter den einzelnen Schriftstellern alphabetisch angeführt. Bei jedem Beitrag werden folgende Informationen angegeben: biographische Skizze literaturkritisch beleuchtet, Erstausgaben der Werke, spätere Ausgaben, Bibliographie, Biographische Studien, Literaturkritik. 152 Autoren werden angeführt; darunter 62 Gegenwartsschriftsteller. Der wertvollste Teil dieser Untersuchung ist die ausführliche literaturhistorische Bearbeitung der angeführten Autoren. Sie orientiert über literaturgeschichtliche und geistesgeschichtliche Beziehungen der modernen ungarischen Literatur. Der Verfasser hat damit eine quellenkritische und literaturhistorische Arbeit vorgelegt, die nicht nur über die Literaturgeschichte, sondern auch über die Geistesgeschichte Ungarns vorzüglich orientiert.

Im Gebiet der Literaturgeschichte soll kurz an ein Werk erinnert werden, das für die

¹⁷ DERS. *Communications in Animals and Men*, in: *Perspectives in Zoosemiotics*, S. 34–62.

¹⁸ TEZLA, ALBERT *An Introductory Bibliography to the Study of Hungarian Literature*. Cambridge Mass. 1964; — DERS. *Hungarian Authors. A Bibliographical Handbook*. Cambridge Mass. 1970.

nordamerikanische Ungarnkunde von besonderer Bedeutung ist: die literarischen Studien von JOSEPH REMÉNYI¹⁹. Jahrzehntlang als Professor der vergleichenden Literaturwissenschaft an der Western Reserve University in Cleveland tätig, spielte JOSEPH REMÉNYI eine führende Rolle in der Verbreitung der ungarischen Literaturstudien in den Vereinigten Staaten. Die in diesem Sammelband vereinigten Aufsätze wurden zu verschiedenen Zeiten in literaturhistorischen Fachzeitschriften veröffentlicht. Ihre Neuausgabe in zugänglicher Form stellt eine wissenschaftliche Zusammenfassung der ungarischen Literatur dar, die gleichzeitig als die zuverlässigste englischsprachige Ausgabe angesehen werden kann. Diese literaturkritischen Studien über 42 Schriftsteller des 19. und 20. Jahrhunderts orientieren ausführlich über die bekannten Vertreter der modernen ungarischen Literatur. Außer dem Informationswert der Untersuchungen soll der Versuch des Verfassers, die ungarischen Schriftsteller durch eingehende Behandlung ihrer Persönlichkeit und ihrer literaturhistorischen Bedeutung vom Standpunkte der vergleichenden Literaturwissenschaft zu würdigen, hervorgehoben werden. Die Absicht des Verfassers war nämlich, die ungarischen Schriftsteller einem amerikanischen Fachpublikum vorzustellen, das sehr wenig Vorstellung von der ungarischen Literatur hatte. Deshalb ist die vorliegende Sammlung der Aufsätze Professor REMÉNYIS als die für die amerikanische Fachwelt verständlichste Darstellung der ungarischen Literatur zu bezeichnen.

2. Ungarische Einwanderung und Kultur in Nordamerika

Über die ungarische Einwanderung nach Nordamerika und die Kulturgeschichte der eingewanderten Ungarn stehen uns nur einzelne wissenschaftlich nützliche Untersuchungen zur Verfügung. Eine allgemeine Synthese der ungarischen Einwanderung nach den Vereinigten Staaten und des ungarisch-amerikanischen Volkslebens wurde in dem Werke von EMIL LENGYEL vorgelegt²⁰. Obwohl es die allgemeine Entwicklung vorzüglich schildert, muß festgestellt werden, daß es hauptsächlich als zusammenfassende Übersicht bis zum Zweiten Weltkrieg gebraucht werden kann, wobei die Untersuchung der kulturellen, sprachlichen, gesellschaftlichen Probleme der Ungarn unberücksichtigt bleiben. Seit dem Erscheinen dieses Werkes sind übrigens einige interessante informative Zusammenstellungen publiziert worden, von denen einige kurz erwähnt werden sollen²¹.

Unter den wenigen Forschungsarbeiten zu diesem Thema ist vor allem die wertvolle Untersuchung von JOSHUA A. FISHMAN zu nennen²². In seinem Werk untersucht er die

¹⁹ REMÉNYI, JOSEPH *Hungarian Writers and Literature. Modern Novelists Critics and Poets.* MOLNAR, AUGUST J. (Hrsg.) New Brunswick N. J. 1964.

²⁰ LENGYEL, EMIL *Americans from Hungary.* Philadelphia 1948.

²¹ SZÉKELY, I. *Amerikai Magyar Népszava. Aranyjubiléumi Album.* New York 1950; BARDIN, H. *The Hungarians in Bridgeport.* Bridgeport Conn. 1959; BAKÓ, E. *Hungarian Dialectology in the United States of America*, in: *Hungarian Quarterly* 1 (1961) S. 48—53; BUTOSI, J. *Church Membership Performance of Three Generations in the Hungarian Reformed Churches of Allegheny County, Pennsylvania.* PhD Diss. University of Pittsburgh 1961.

²² FISHMAN, JOSHUA A. *Hungarian Language Maintenance in the United States.* Bloomington 1966.

ungarische Volksgruppe in den Vereinigten Staaten vom Standpunkt der Erhaltung der ungarischen Sprache. Dabei wird das Problem nicht so sehr sprachlich, sondern im Hinblick auf die sozialhistorisch bestimmte Differenzierung der ungarischen Volksgruppen in den Vereinigten Staaten untersucht.

Der Verfasser beginnt seine Untersuchung mit einer sozialhistorischen Zusammenfassung der verschiedenen ungarischen Auswanderungsbewegungen nach den USA. Obwohl dies ganz kurz und summarisch geschieht, erfaßt er richtig die sozial-psychologischen Momente der verschiedenen Wellen der Auswanderung. Diese Ausführungen sind von Bedeutung, da der Verfasser die sozial-psychologischen Einstellungen der Auswanderungsgruppen als grundlegend für die Beurteilung ihrer Stellung zur Erhaltung der ungarischen Sprache betrachtet. Der Grundgedanke ist nämlich der, daß die verschiedenen Einwanderungsgruppen, ihrem sozial-psychologischen Bewußtsein gemäß, sich ganz unterschiedlich zur amerikanischen Umwelt und zur ungarischen Minderheit verhalten haben. Ferner kann man ihre Beziehung zur Erhaltung der ungarischen Sprache nur durch die grundsätzliche sozial-psychologische Einstellung zur neuen Umwelt verstehen. Durch eine komparative, sozialgeschichtliche Untersuchung versucht der Verfasser zu ermitteln, welche Rolle die verschiedenen Einwanderungsgruppen in der Erhaltung der ungarischen Sprache gespielt haben. Er kommt dabei zum Ergebnis, daß die Auswanderung vor dem Ersten Weltkrieg hauptsächlich dazu beigetragen hat, die Erhaltung der ungarischen Sprache durch kirchliche und kulturelle Institutionen zu gewährleisten. Die große Entfaltung des ungarischen Vereinslebens vor dem Jahre 1914 hat die institutionellen Grundlagen zur Erhaltung der Sprache und Traditionen geschaffen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden durch die Errichtung von Schulen, Bibliotheksammlungen und Theatergruppen die institutionellen Voraussetzungen zur Ausbreitung des ungarischen Kulturlebens geschaffen. In den Jahren 1920–1930 entwickelte sich eine intensive Kulturentfaltung der ungarischen Minderheit. Sie wurde aber nicht nur von den bedeutenden institutionellen Gründungen genährt, sondern auch von der grundsätzlich wichtigsten gesellschaftlichen Praxis: dem zweisprachigen Familienleben der ungarischen Familie, das überhaupt die institutionelle Grundlage erst ermöglichte.

Von den verschiedenen Einflüssen, die diese Rolle der ungarischen Sprache dann beträchtlich schwächten, untersucht der Verfasser die Einflüsse der Wirtschaftskrise, des Zweiten Weltkrieges und dann der neuen Einwanderungswellen. Die zwei neuen Einwanderungsgruppen nach dem Jahre 1945 spielten eine grundsätzlich negative Rolle in der Erhaltung der ungarischen Sprache. Durch ihre besonderen sozial-psychologischen Erfahrungen determiniert, konnten diese neuen Einwanderer keine gemeinsame Föhlung zur älteren Einwanderungsgruppe entfalten und distanzieren sich von dem schon bestehenden ungarischen Gemeinschaftsleben. Sie haben keinen nennenswerten Beitrag zum ungarischen Kulturleben geleistet. Beide Einwanderungsgruppen haben im allgemeinen schnell den Weg zur Assimilation in die amerikanische Gesellschaft betreten und dadurch ist ihre potentielle Rolle als neue ungarische Kulturströmung in Amerika verlorengegangen. Der Verfasser bemerkt Folgendes über diese zwei Nachkriegseinwanderungsgruppen: „They were characterized by excellent skills, a strong belief in the United States as the land of unlimited possibilities, and a distrust of existing Hungarian-American organizations. Is it any wonder then that in a matter of three or four years the children of many displaced persons and escapees hardly spoke or understood Hungarian, whereas in the case of the children of the early immigrants such an occurrence was extremely rare. . . . the two most recent groups of Hungarian immigrants

have as yet contributed relatively little, certainly much less than might have been hoped for, to the strengthening of Hungarian language maintenance efforts in the United States“²³.

Zur Frage des ungarischen Sprachunterrichts in den Vereinigten Staaten werden interessante Feststellungen getroffen. Die ungarische und amerikanische protestantische Kirche hat bedeutend zur Förderung des ungarischen Sprachunterrichts auf Mittelschul- und Hochschulebene beigetragen. Die katholische Kirche und das Judentum können dagegen keine nennenswerten Anstrengungen im ungarischen Sprachunterricht verzeichnen. Bezeichnend für das große Interesse der amerikanischen protestantischen Kirchen am ungarischen Sprachunterricht sind die Angaben, daß die protestantisch geförderten Hochschulen Bloomfield College, New Jersey, seit dem Jahre 1904, Franklin and Marshall College, Pennsylvania, seit dem Jahre 1922, und Elmhurst College, Illinois, seit dem Jahre 1941 ungarischen Sprachunterricht unterhielten.

Über den gegenwärtigen Stand und die zukünftige Entwicklung der ungarischen Minderheit führt der Verfasser eine Interpretation an, die auch in der amerikanischen soziologischen Forschung über Minderheitenprobleme anzutreffen ist. Er weist darauf hin, daß in den letzten dreißig Jahren grundlegende Änderungen in dem ursprünglich gemeinschaftsbildenden Vereins- und Kulturleben der ungarischen Minderheit eingetreten sind. Durch die große geographische Isolierung innerhalb der ursprünglichen Siedlungsgruppen, die verbreitete Mobilität der neuen Generation, die allgemeine Gleichgültigkeit der katholischen Kirche und des Judentums wie auch der amerikanischen und der ungarischen Regierung hat das Vereinsleben seine vorherrschende gesellschaftliche und kulturelle Rolle verloren; dagegen ist ein allgemeiner Drang zur Amerikanisierung und Assimilation vorherrschend geworden. Nach Ansicht des Verfassers sind alle angeführten Einflüsse für den jetzigen zerrütteten Stand der ungarischen Minderheit verantwortlich. Als allgemeine Beurteilung der zukünftigen Entwicklung stellt der Verfasser die Problematik der ungarischen wie der anderen amerikanischen Minderheiten in der sich gegenwärtig herausbildenden amerikanischen Gesellschaftsauffassung heraus. Die zukünftige Entfaltung der ungarischen und der vielen anderen Minderheitengruppen sei ein Gebot der Erneuerung der amerikanischen Kultur und Gesellschaft. Diese neue, gegenwärtig nur noch in bestimmten Kreisen der akademischen Welt vorherrschende Auffassung geht davon aus, daß nicht so sehr der Schmelztiegel (melting pot), sondern das Mosaik der Kulturtraditionen (cultural mosaic) die amerikanische Politik in der Bewertung der Minderheitengruppen bestimmen sollte. Dieser Auffassung gemäß wäre also die Erhaltung der verschiedenen Kulturtraditionen eigentlich im Interesse der kulturellen und gesellschaftlichen Erneuerung und Bereicherung in den Vereinigten Staaten. Andererseits hat die ungarische wie auch jede andere Minderheit die Hoffnung auf weitere gemeinschaftliche Existenz, wenn eine grundsätzliche Veränderung im Denken und Handeln der amerikanischen politischen und intellektuellen Führung im Sinne der oben angeführten neuen Gesellschaftsauffassung eintreten würde. Interessante, hauptsächlich aus der akademischen Welt stammende Anzeichen zur Herausbildung dieser neuen Politik gibt es zur Zeit schon, doch ob diese eine wirkliche Neuorientierung bedeuten werden, kann mit Sicherheit kaum festgestellt werden.

²³ Ebenda, S. 14—15.

Die vorzüglichen soziologischen Untersuchungen von JOHN KOSA über die ungarische Minderheit in Kanada erschließen die Problematik der gesellschaftlichen Assimilation und bilden eine Weiterführung der von FISHMAN angedeuteten sprachlich-kulturellen Assimilationstendenz, freilich mit besonderer Berücksichtigung der spezifisch kanadischen Verhältnisse²⁴. Auch soll darauf hingewiesen werden, daß die Arbeiten KOSAS die zur Zeit einzige wissenschaftliche Bearbeitung der ungarischen Auswanderer in Kanada darstellt²⁵.

Hauptziel seiner Forschung war es, den vielfältigen Übergang von der traditionellen bäuerlich geprägten Gedankenwelt der ungarischen Einwanderer zur modernen kanadischen Gesellschaft zu erforschen. Besonders hervorzuheben wäre der Versuch des Verfassers, das sozial-psychologische Weltbild der ursprünglichen Einwanderer aufzuzeigen und die progressive Anpassung an die neuen, ungewohnten kanadischen Verhältnisse zu schildern. Diese Bearbeitung ergab erwartungsgemäß neue Ergebnisse über die Assimilation im allgemeinen und besonders interessante Beiträge zur Sozialgeschichte der ungarischen Einwanderung.

Die Untersuchung bezieht sich speziell auf die ungarischen Einwanderer, die hauptsächlich in der Zeit 1900–1930 nach Kanada kamen. Die soziologischen Daten wurden von einer repräsentativen Gruppe von Einwandererfamilien (112 Familien) ermittelt. Das Informationsmaterial wurde durch Besprechungen, Beobachtung des ungarischen Gemeinschaftslebens, persönliche Mitteilungen und Befragung der ausgewählten Familien gesammelt.

KOSA sieht als entscheidendes Moment der ungarischen Auswanderung nach Kanada die gemeinschaftsbildende Rolle der Verwandtschaft und der Sippe. Die Betonung der Sippe ist übrigens auch deshalb bedeutungsvoll, da sie in der Literatur zur Auswanderung der Ungarn wenig Beachtung findet. Schon die Auswanderung aus Ungarn erfolgte durch die Unterstützung der Sippe; junge Männer wurden beauftragt, in der Neuen Welt sich zu etablieren und den Weg zur Auswanderung anderer Verwandten vorzubereiten, die dann womöglich in der Umgebung sich niederlassen und ihrerseits auch zur Unterstützung späterer Auswanderer beitragen würden. Nachdem die Verwandtschaft in Kanada sich auf diese Weise angesiedelt hat, wurden die alten Beziehungen zu allen Mitgliedern der Sippe traditionsgemäß aufrechterhalten. Das Gesellschaftsleben der ungarischen Einwanderer spielte sich auch in Kanada hauptsächlich im Rahmen der Sippe ab. Mit den in Ungarn gebliebenen Verwandten wurden enge Beziehungen auf-

²⁴ Seine Forschungsergebnisse sind hauptsächlich in der monographischen Untersuchung enthalten: *Land of Choice. The Hungarians in Canada*. Toronto 1957.

²⁵ Außer dem schon angeführten Werke Kosas können folgende von ihm veröffentlichte Untersuchungen erwähnt werden: *Hungarian Immigrants in North America: Their Residential Mobility and Ecology*, in: *The Canadian Journal of Economics and Political Science* 22 (August 1956), ferner: *A Century of Hungarian Emigration 1850–1950*, in: *The American Slavic and East European Review* 16 (Dezember 1957) S. 501–514. Anregende Ansätze zu Spezialthemen der Auswanderung nach Kanada sind in folgenden Veröffentlichungen enthalten: MARCHBIN, ANDREW *Early Emigration from Hungary to Canada*, in: *Slavonic and East European Review* 13/37 (July 1934) S. 127–138; RUZSA, JENŐ *A Kanadai Magyarok Története*. Toronto 1940; SANTHA, PAUL *Three Generations. 1901–1957. The Hungarian Colony at Stockholm, Saskatchewan*. Stockholm (Canada) 1957; PAIZS ÖDÖN *Magyarok Kanadában*. Budapest 1928.

rechterhalten. Die bedeutende Rolle der Sippe in Kanada führte zu zwei besonderen Konsequenzen im gesellschaftlichen Leben der ungarischen Einwanderer. Erstens wurde dadurch die Grundlage zu einem gemeinschaftlichen Bewußtsein geschaffen und die nationalgesinnte Beziehung zu Ungarn erhöht. Zweitens war die Sippe die unmittelbare soziale Grundlage zur wirtschaftlichen Existenz der ungarischen Einwanderer, zuerst als unabhängige Ansiedler im kanadischen Westen und später als Industriearbeiter oder Unternehmer in den Industriestädten. Zu dieser Frage legt der Verfasser ausführliche Untersuchungen im Bereich der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der ausgewählten Familien vor, die davon überzeugen, daß die Unterstützung der Sippe entscheidend zum wirtschaftlichen Aufstieg der betroffenen Familien beigetragen hat.

Die Frage der Assimilation wird durch eine kontrastive Untersuchung beleuchtet, welche die sozialen und moralischen Lebensnormen der Einwanderer und die der kanadischen Gesellschaft gegenüberstellt. Auf Grund der angeführten Rolle der Sippe verhielt sich die erste Generation in den Bereichen der Familiengründung und des Familienlebens traditionsgemäß. Mischehen der Ungarn mit kanadischen Partnern waren bis 1930 unbekannt. Das Familienleben spielte sich nach den wohlbekanntem gemäßigt-patriarchalen Traditionen des ungarischen Bauerntums ab. Das in Kanada verbreitete amerikanische Familienleben wurde allgemein abgelehnt und von einzelnen Befragten als „cradle of sin“ bezeichnet. Ganz anders entfaltete sich die Gedankenwelt der zweiten Generation. Mischehen sind schon anzutreffen; im Durchschnitt gehören 30 Prozent der Befragten zu dieser Kategorie. Im allgemeinen stoßen Mischehen auf keinen prinzipiellen Widerstand der Familie und die nichtungarischen Ehepartner werden freundlich aufgenommen. Die auftretenden Konflikte im Familienleben werden durch Kompromisse gelöst, die eine Synthese der traditionellen und neuen Gesellschaftsnormen darstellen.

Die vorliegende Untersuchung von JOHN KOSA liefert einen originellen Beitrag zur gesellschaftlichen Assimilation und deren Problematik in Kanada. Auf gründliche soziologische Forschungen gestützt, interpretiert sie mit persönlicher Sympathie, aber auch durch wissenschaftliche Methodik den vielfältigen Vorgang der Anpassung der traditionellen ungarischen Bauernwelt an die moderne kanadische Gesellschaft. In dieser Interpretation wird die wahrlich bedeutende Rolle der ungarischen Sippe als gemeinschaftsbewahrende und wirtschaftlich fördernde Institution in der Neuen Welt betont. Es wird darauf hingewiesen, daß auch für die zweite Generation der Einfluß der Sippe als Quelle der traditionellen moralischen und gemeinschaftlichen Normen zu betrachten sei.

Zu den Schlußfolgerungen des Verfassers, welche die unvermeidliche Assimilation der nachfolgenden Generationen in die kanadische Gesellschaft voraussagen, wären zwei kritische Bemerkungen zu machen. Zweifellos wurde die Erfahrungswelt der zweiten Generation sehr stark von der kanadischen Umwelt geprägt, doch kann ebenfalls festgestellt werden, daß die gemeinschaftlichen und traditionellen Einflüsse der ungarischen Familie auch ihre bedeutende Rolle mitgespielt haben. Außerdem weist die soziale Entwicklung in Kanada seit 1960 darauf hin, daß von einer unvermeidlichen Assimilation der verschiedenen Einwanderungsgruppen zur Zeit noch keine Rede sein kann. Zweitens wäre zu bemerken, daß in der Darstellung von KOSA die gemeinschaftsbildende Bedeutung der ungarischen Bauernkultur hochgeschätzt wird, zugleich aber ihre kulturelle Potenz als untergeordnet bewertet wird. Wir können über diese sehr komplizierte Frage keineswegs ein bestimmtes Urteil fällen, aber die gegenwärtig in Nordamerika geführte Diskussion über Kulturtraditionen und Volkskultur gibt über die

keineswegs unbedeutende Rolle der traditionellen Volkskultur in der Neuen Welt Auskunft²⁶.

Diese Problemstellung führt uns zu den Forschungen von LINDA DÉGH über die kulturgeschichtliche und ethnographische Bedeutung der in den Vereinigten Staaten lebenden ungarischen und anderen europäischen Volksgruppen. Die international bekannte Ethnologin wirkt jetzt als Professorin der Indiana University und hat in kurzer Zeit grundlegende Untersuchungen zu Methodik und Theorie der nordamerikanischen ethnographischen Studien unternommen.

Diese Problematik wird in zwei gedankenreichen Aufsätzen behandelt²⁷. Im ersten legt sie prinzipielle Erkenntnisse über jene sozial- und kulturgeschichtlichen Probleme vor, die bei wissenschaftlichen Untersuchungen der Einwanderer berücksichtigt werden müssen. Diese Ergebnisse sind übrigens als Feststellungen zu betrachten, die ursprünglich auf die erste Erforschung der Einwanderergruppen in Nordost-Indiana zurückzuführen sind. Vor allem ist zu beachten, daß die osteuropäischen bäuerlichen Einwanderer ursprünglich mit der Absicht nach Amerika kamen, mit dem verdienten Geld in ihre Heimat zurückzukehren und dort eine Existenzgrundlage zu gründen. Dieser Gesichtspunkt bestimmte ihre Einstellung zur amerikanischen Gesellschaft: sie führten ein primitives Leben, hatten keine Beziehung zur amerikanischen Umwelt, sparten ihr Einkommen und nahmen jede Art von Arbeit gern an. Nach Meinung der Verfasserin muß diese Grundeinstellung unbedingt berücksichtigt werden, und zwar in Verbindung mit dem zweiten großen Problem der Einwanderer: ihrer Anpassung an die moderne industrialisierte amerikanische Gesellschaft. Diese Anpassung war einmal darauf bezogen, ihren traditionellen Lebensstil der modernen Stadtkultur anzugleichen, zweitens darauf, ihre Kulturtradition gegenüber anderen Einwanderergruppen zu erhalten. Die Entfaltung der verschiedenen nationalen Organisationen ist, nach Meinung der Verfasserin, durch diese auftretende Problematik zu erklären. Auf Grund dieser Feststellungen kommt sie zur Behauptung, daß alle eingewanderten Volksgruppen von den verschiedenen nationalen und religiösen Traditionen der amerikanischen Umwelt entscheidend beeinflusst werden. Durch eine allgemeine Vermischung der verschiedenen Traditionen ist eine spezifisch amerikanische Kulturtradition entstanden. Eine Erkenntnis der religiösen und nationalen Assimilation im Rahmen der einzelnen Volksgruppen bezeichnet übrigens die vorgezeichnete Methodik der amerikanischen Ethnologie: sie sollte komparative Untersuchungen unternehmen, die diese Problematik regional-

²⁶ Soziologisch-ethnographische Untersuchungen der amerikanischen wissenschaftlichen Literatur haben in jüngster Zeit interessante Versuche zur kulturgeschichtlichen Beurteilung der europäischen Einwanderer vom Standpunkt der amerikanischen Kulturentwicklung angeregt. Unter ihnen sind zu nennen: GREELEY, ANDREW *Why Can't They Be Like Us: America's White Ethnic Groups*. New York 1971; GORDON, MILTON M. *Assimilation in American Life*. New York 1964; EISENSTADT, S. N. *Essays on Comparative Social Change*. New York 1965; BLALOCK, HUBERT *Toward a Theory of Minority Group Relations*. New York 1967; BERTHOFF, ROWLAND *An Unsettled People: Social Order and Disorder in American History*. New York 1971.

²⁷ DÉGH, LINDA *Approaches to Folklore Research among Immigrant Groups*, in: *Journal of American Folklore* 79 (1966) S. 314, 551–556; *Dies. Survival and Revival of European Folk Cultures in America*, in: *Ethnologia Europaea* 2–3 (1968–1969) S. 97–107.

ethnologisch erforschen, damit: „a clearer picture of the respective share of various ethnic elements in the shaping of American culture“ entstehen kann.

Im zweiten Aufsatz behandelt LINDA DÉGH die gesellschaftlich-kulturelle Rolle der eingewanderten Volksgruppen im Rahmen der amerikanischen Gesellschaft und versucht, die Methodologie dieses Problems anzudeuten. Sie betrachtet diese Volksgruppen als gegenwärtig bestehende Gemeinschaften (sub-societies), die auch einen Einfluß auf die große amerikanische Gesellschaft ausüben. Vom Standpunkt der amerikanischen Kultur muß berücksichtigt werden, daß diese Gemeinschaften existieren, daß sie zueinander Beziehungen unterhalten und daß sie eine beträchtliche Rolle im allgemeinen Gesellschaftsleben Amerikas spielen. Sie meint deswegen, daß ein Selbstverständnis der amerikanischen Kultur die Untersuchung der Einwanderungskulturen voraussetzt: „American culture itself is the result of various Old World cultures, and, as such, it undergoes continual change because of the uninterrupted flow of new ethnic impulses . . . the study of ethnic communities is, in my opinion, a key to understanding how American culture is being shaped“.

Zur Methodik der spezifischen Untersuchung formuliert die Verfasserin die Hypothese der regional-ethnographischen Gemeinschaft (regional-ethnic community). Damit ist folgendes gemeint: Einwanderungsgruppen sollten erstens als gemeinschaftliche Organisationen, zugleich aber als in einer bestimmten regionalen Umwelt lebende Gemeinschaften untersucht werden. Diese Methodik berücksichtigt nämlich die zwei grundlegenden Faktoren ihrer Entwicklung: die kulturellen Einflüsse Europas und die unmittelbare amerikanische Umwelt. Durch diese Problemstellung würde dann besonders die Beziehung der Einwanderer zur allgemeinen amerikanischen Gesellschaft dargelegt. Als Beispiel dieser Methodik führt die Verfasserin ihre Erforschung der ungarischen Einwanderer im Calumet-District südlich von Chicago an. Sie hat versucht, erstens die ethnographische Entwicklung dieser Einwanderer zu bestimmen, und zweitens diese Entwicklung mit den sozialgeschichtlichen Momenten der amerikanischen Umwelt in Beziehung zu bringen. In ihrer Untersuchung der ungarischen Calumet-Bevölkerung hat die Autorin zwei besondere Gruppen unterscheiden müssen: die Szekler und die Palócz. Die ersteren zeigten sich traditionell und solidarisch, die letzteren eher uneinig und modern. Äußerst bedeutungsvoll fand die Verfasserin die gemeinschaftsbildende Rolle der Kirchen, die auch heute als Medium der persönlichen Beziehungen dienen. Noch wichtiger erscheint die vorherrschende Kulturtradition, die auch heute die Lebensauffassung und Sozialethik der angeführten Gemeinschaft bestimmt. Diese Tradition ist diejenige der traditionellen ungarischen Bauerngesellschaft, die mit den ersten Einwanderern nach Amerika gebracht wurde und seither die Eigenart der Nachkommen im Gegensatz zur allgemeinen amerikanischen Gesellschaft bewahrt hat.

Die angeführten Feststellungen von LINDA DÉGH geben grundsätzlich darüber Auskunft, wie die zukünftige Erforschung der ungarischen und anderen europäischen Minderheiten in den Vereinigten Staaten neue fruchtbare Ergebnisse aufzeigen könnte. Ihre Aufsätze sind als methodologische Vorarbeiten aufzufassen, die auf die noch bestehenden Lücken und Möglichkeiten dieser Thematik hinweisen. Unter ihren Anregungen soll besonders jene betont werden, die die Kontinuität der traditionellen Lebensauffassung und ihre gemeinschaftsbildende Rolle in der modernen amerikanischen Industriegesellschaft bejaht. Sie zeigt dadurch ein Moment auf, dessen Berücksichtigung durch die intensive Untersuchung der europäischen Bauernkultur auch zur Kulturgeschichte des modernen Amerika neue grundlegende Einsichten ergeben würde.

3. Sozialgeschichte

Zur neueren ungarischen Sozialgeschichte können wir nur bescheidene Ergebnisse der nordamerikanischen Forschung vorstellen. Eine der wenigen Ausnahmen bildet erfreulicherweise die kürzlich erschienene Untersuchung von WILLIAM O. McCAGG, Jr., Professor der Michigan State University²⁸. Auf archivalische und statistische Forschungen und auf monographische Studien gestützt, untersucht der amerikanische Historiker die sozialgeschichtliche Rolle der jüdischen Adelschicht, die im Zeitalter des Dualismus auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen in der Industrieentwicklung Ungarns auch beträchtliche gesellschaftliche Anerkennung erlangte. Durchgehend beruhen die Angaben des Verfassers auf vorzüglichen Forschungen in ungarischen Archiven. Darüber hinaus wird die Problematik der jüdischen Elite von grundsätzlich neuen Gesichtspunkten, stellenweise sogar originell, interpretiert.

Die jüdische Elite wird durch exakte soziologische und statistische Erfassung vorgestellt und definiert. Es handelt sich um eine führende Schicht jüdischer Familien, insgesamt 346, die den ungarischen Adelstitel im Zeitalter des Dualismus erlangt hatten. Dieser jüdische Adel war überwiegend eine städtische Besitzerklasse mit Wohnsitz in Budapest, die die Führungsschicht der jüdischen Stadtbevölkerung und des ungarischen Kapitalismus überhaupt bildete. Beachtenswert ist die Feststellung, daß die besprochenen Familien eine verhältnismäßig neue Elite darstellen, die erst in der Zeit nach 1870 eine führende Rolle in der ungarischen Wirtschaft spielten. Diese Annahme wird übrigens auch dadurch veranschaulicht, daß 220 der 346 Familien ihre Titel erst nach 1900 erlangt hatten.

Nach diesen einführenden soziologischen Hinweisen kommt der Verfasser zu seiner eigentlichen Thematik, zur Frage, welche sozial-psychologischen Motive die Orientierung der jüdischen Elite zum ungarischen Adel erklären. Um darüber Auskunft und Interpretation zu geben, greift der Verfasser zur vergleichenden Familiengeschichte als Methodik und Informationsquelle. Im ersten Abschnitt wird die Herausbildung der Beziehungen zwischen jüdischer Führungsschicht und ungarischem Adel im Zeitalter der ungarischen Reformpolitik geschildert. Die dargestellten Lebensgeschichten der jüdischen Intelligenz vor dem Ausgleich, wie z. B. die von MAX FALK, MÓR BALLAGI, KARL BECK, JÓZSEF ROSENFELD-RÓZSAY, IGNÁC HIRSCHLER, FERENC CHORIN, bezeugen die enge Zusammenarbeit zwischen ungarischem nationalen Adel und jüdischer Führung, die dann nach dem Ausgleich die Grundlage für die wirtschaftlich-politische Partnerschaft ergab. Im zweiten Abschnitt untersucht der Verfasser eben diese Problematik, wie die jüdische Elite im Zeitalter des Dualismus die Führung der ungarischen Industriegesellschaft übernahm. Als Bankiers, Industrielle, Fabrikanten und Unternehmer begründeten die besprochenen jüdischen Familien ihre Führungsposition im ungarischen Wirtschaftsleben und errangen dadurch eine beträchtliche soziale und politische Anerkennung im Rahmen der ungarischen Gesellschaft. Diese soziale Wandlung wird in Beziehung zur psycho-sozialen Motivation des sozialen Aufstiegs und als Einfluß auf die ungarische Adelsgesellschaft eingehend analysiert. Im dritten Abschnitt wird die Stellung der jüdischen Adelschicht zur Krise der ungarischen Gesellschaftsstruktur nach 1905 untersucht. Auch hier wird die Problematik einer jüdischen Führungsschicht

²⁸ WILLIAM, O. Mc CAGG, JR. *Jewish Nobles and Geniuses in Modern Hungary*. Boulder, Colorado 1972.

als Partner der ungarischen Adelsgesellschaft hervorgehoben. Die Erklärung dieser Politik ist zwar überzeugend, doch beruht sie nicht so sehr auf Einzeluntersuchungen als auf allgemein bekannten Ansichten.

Als interessant und vielfach anregend kann der Versuch des Verfassers bezeichnet werden, die sozial-psychologische Problematik der jüdischen Elite in Ungarn durch eine Methodik zu beleuchten, die gleicherweise die historischen und soziologischen Grundlagen der Thematik berücksichtigt. Dadurch ist eine Arbeit entstanden, die zum soziologischen und psychologischen Verständnis der ungarisch-jüdischen Beziehungen im Rahmen der ungarischen Gesellschaft nach dem Ausgleich einen wertvollen Beitrag liefert. Freilich ist damit auch angedeutet, daß die Bearbeitung vorwiegend eine Betrachtung über die ungarische politische Führung bietet und darauf verzichtet, die großen sozialen und nationalpolitischen Konflikte zu besprechen, die zur Infragestellung der jüdischen und ungarischen Elite führten. Wenigstens die Andeutung dieser sozialpolitischen Grundfragen und ihrer Beziehung zur jüdischen Elite wäre als Ansatz zur Neuinterpretation der ungarischen Gesellschaft erwünscht gewesen.

Eine synthetische Interpretation der ungarischen Gesellschaft dieser Ära ist dagegen in dem Aufsatz enthalten, den der Politologe ANDREW C. JANOS für das Sammelwerk über die ungarische Räterepublik verfaßte²⁰. Diese Interpretation ist die beste zusammenhängende historische Arbeit über die ungarische Gesellschaft im Zeitalter des Dualismus, die in Nordamerika erschienen ist. Der Verfasser versucht dabei, das Regierungssystem und die Gesellschaft Ungarns unter Heranziehung der analytischen Politologie, aber auch auf Grundlage von gründlichen historischen Kenntnissen, zu interpretieren. Der Versuch ist von zwei besonderen Gesichtspunkten aus beachtenswert: als zusammenfassende Beschreibung der ungarischen Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg und als politologisch-soziologische Analyse der ungarischen politischen Führung. In beiden Bereichen werden wesentliche Fragen berührt und geklärt, die in der bisherigen Forschung nicht vollständig berücksichtigt wurden. Ausgehend von der politischen Besprechung des ungarischen Regierungssystems nach dem Ausgleich, betont der Verfasser die Herausbildung einer zentralisierten Staatsregierung und eines Parlamentarismus unter Führung des mittleren Adels. Er sieht die Bedeutung dieses Regierungssystems jedoch nicht so sehr als Befestigung der traditionellen Gesellschaftsordnung, sondern als Begründung eines modernen Führungssystems, das im Zuge der späteren Entwicklung sein Ziel in der Errichtung eines zentralisierten, nationalen und bürokratisch regierten Staatsapparats erblickte.

Diese Hypothese wird durch die Beurteilung der ungarischen politischen Führung einerseits und durch ausführliche Analyse ihrer politischen Ideologie andererseits belegt. Zur Frage der Klassenorientierung der Führungsschicht betont der Verfasser die gesellschaftlich-politische Vormacht des Mitteladels, doch weist er darauf hin, daß zwischen politisch-administrativer Elite, die vorwiegend den Staatsapparat beherrschte, und dem Landadel der Gutsbesitzer eine Differenzierung eintrat, die in vielen Fragen der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung zu Meinungsverschiedenheiten mit der politischen Führung führte. Die Leiter des politischen Systems sahen ihre Aufgabe darin, auf Grundlage des Ausgleichs und der ungarischen nationalen Hegemonie einen nationalen

²⁰ JANOS, ANDREW C. *The Decline of Oligarchy. Bureaucratic and Mass Politics in the Age of Dualism (1867—1918)*, in: JANOS, A. C.; SLOTTMANN, WILLIAM B. *Revolution in Perspective. Essays on the Hungarian Soviet Republic of 1919*. Berkeley 1971, S. 1—60.

modernen Staat durch Aufbau einer zentralisierten Bürokratie und Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung zu errichten. In der Erreichung ihrer wirtschaftlichen Ziele spielte die jüdische Mittelklasse die bedeutendste Rolle. Sie waren die tatkräftigsten Mithelfer in der ungarischen Industrieentwicklung, im Handel und Bankwesen sowie in der Entfaltung einer modernen Stadtkultur in Budapest. Die politische Führung erblickte im Judentum demgemäß eine maßgebende Unterstützung des modernen ungarischen Staatswesens. Ihrerseits sympathisierte die jüdische Führung mit der ungarischen Politik und bekundete dies auch durch Assimilation und politisch-soziale Loyalität. Diese Problematik wird ausführlich in der vorzüglichen Schrift von WILLIAM O. MCCAGG besprochen.

Der Verfasser analysiert in sehr interessanter Weise die Assimilationspolitik der ungarischen Führung. Die Zentralisationspolitik war nämlich mit einer ausgeprägten gesellschaftlichen Assimilation jener nationalen und sozialen Gruppen verknüpft, die bereit waren, in die Reihen der ungarischen politischen Führung einzutreten und deren Ideologie wenigstens äußerlich anzunehmen. Die beachtlichen Prozentsätze nichtmagyarischer Staatsbeamten im höheren ungarischen Staatsdienst (37–51 %) deuten darauf hin, daß diese Politik bestimmte Erfolge erzielte. Der Verfasser erklärt aber eben diese zentralisierte Politik und den Assimilationskurs als verantwortlich für den schließlichen Verfall des ungarischen Staatswesens. Der Staatsapparat war nicht imstande, alle einflußreichen sozialen und nationalen Elemente in seinen Kreis aufzunehmen. Dadurch entstand die Oppositionsbewegung unter KÁROLYI, sowie soziale, sozialistische und Nationalitätenbewegungen, die eine beträchtliche Rolle in der endgültigen Schwächung dieses eigenartigen adelig-parlamentarischen Zentralismus spielten. Der Verfasser sieht einen ideologischen Widerspruch besonders darin, daß der Staatsapparat einen freien Spielraum zur sozialen Mobilität gewährte, aber gleichzeitig das Bekenntnis eines anachronistischen Adelsbewußtseins von seinen Beamten verlangte. Dadurch mußte der nichtadelige Staatsbürger seine soziale und nationale Herkunft verleugnen, um seine gesellschaftliche Stellung zu sichern. Mit Recht bemerkt der Verfasser zu dieser widerspruchsvollen Praxis, daß sie die beachtlichen modern-demokratischen Züge des ungarischen Gesellschaftssystems verneinte und wesentlich dazu beitrug, die Legitimität der ungarischen Staatsführung in Frage zu stellen.

Außer den zwei besprochenen, wissenschaftlich beachtlichen Untersuchungen von MCCAGG und JANOS können keine neuen Forschungsergebnisse im Gebiet der Sozialgeschichte angeführt werden. Jedoch soll kurz auf zusammenfassende Darstellungen hingewiesen werden, die größere Themenkreise sozialgeschichtlich beleuchten. Vor allem wären die Sammelwerke zu nennen, die unlängst über die ungarischen Revolutionen 1918–1919 erschienen sind³⁰. Die hier veröffentlichten Aufsätze behandeln verschiedene Aspekte der Revolutionsbewegungen und informieren zusammenfassend über die Ereignisgeschichte dieser Zeit. Außer dem schon erwähnten Aufsatz von JANOS verdient besondere Erwähnung die Behandlung von zwei Fragen, die den Ausgang der Revolutionen wesentlich beeinflussten. Die erste war die Agrarfrage. Obwohl sie das wichtigste innenpolitische Problem darstellt, zu dem die Revolution Stellung nehmen mußte, haben die angeführten Publikationen nur enttäuschend spärliche Informationen darüber vorgelegt. Ihre Behandlung als Problematik der Revolution wird

³⁰ VÖLGYES, IVÁN *Hungary in Revolution 1918–1919*. Lincoln 1971; JÁNOS, ANDREW C.; SLOTTMANN, WILLIAM B. *Revolution in Perspective. Essays on the Hungarian Soviet Republic of 1919*. Berkeley 1971.

eigentlich nur in dem Aufsatz versucht, den der schon erwähnte Politologe ANDREW C. JÁNOS in seinem zweiten Beitrag liefert³¹. Ganz allgemein versucht der Verfasser den ungarischen Agrarsozialismus zu charakterisieren und seine Rolle als Opposition zur ungarischen Sozialistenführung zu bestimmen. Eine Dokumentation über die Debatte des nationalen Rätekongresses liefert interessante Einzelheiten über jene politischen Fragen, die zu größeren Meinungsverschiedenheiten zwischen Agrarbewegung und Sozialismus Anlaß gaben: Bürokratismus, Zentralisation, antireligiöse Propaganda, Antisemitismus, Agrarpolitik. Auch diese allgemeine Behandlung muß begrüßt werden, da sie wenigstens die wesentlichen Momente der ungarischen Agrarfrage in der nordamerikanischen Literatur zusammenfaßt. Die zweite bedeutende Frage der Revolutionen war die der Außenpolitik und der internationalen Situation am Ende des Weltkriegs, die schließlich den Untergang der Räterepublik und damit das Versagen der ungarischen Revolutionsbewegungen entscheidend beeinflussten. Leider bringen die Sammelwerke keinen nennenswerten Beitrag zu diesem Thema, außer dem kurzen zusammenfassenden Aufsatz der bekannten ungarischen Forscherin ZSUZSA L. NAGY³². Bemerkenswert ist jedoch eine frühere Monographie des amerikanischen Historikers ALFRED LOW³³. Die Arbeit untersucht auf Grund diplomatischer, archivalischer und monographischer Dokumentation die außenpolitischen Beziehungen zwischen der Räterepublik und den westlichen Alliierten. Besondere Spezialprobleme der Untersuchung bilden die Pariser Friedenskonferenz, die Politik der Ententemächte gegenüber der Sowjetunion und die Rolle der etablierten Nachfolgestaaten in der westlichen Politik gegenüber Ungarn. Dabei wird klar herausgestellt, daß die Politik der Alliierten in der Bevorzugung der neuen Nachfolgestaaten zum Nachteil Ungarns beträchtlich durch die Absicht bestimmt wurde, die ungarische Räterepublik zu stürzen. Dementsprechend wurde die Festsetzung der Trianongrenzen von der anti-sowjetischen westlichen Politik maßgebend beeinflusst. Die Untersuchung von LOW kann als eine der wenigen nordamerikanischen wissenschaftlichen Studien zu dem überaus wichtigen Problem der Verflechtung zwischen Außenpolitik und Revolution der Jahre 1918—1919 angesehen werden.

Die Arbeit des Politologen RUDOLF L. TÖKÉS kann als die ausführlichste Interpretation der ungarischen Räteregierung bezeichnet werden, die von einem nordamerikanischen Forscher stammt³⁴. Kernstück der Arbeit ist die Analyse der vorherrschenden ideologischen Richtungen, die für die Parteistellungen der Räterepublik bestimmend waren. Es gelingt dem Verfasser die Rolle der ideologischen Tendenzen eingehend zu untersuchen und auch interessante Vergleiche zur russisch-kommunistischen Revolution aufzustellen. Dagegen führt die gewählte Methode zur Vernachlässigung der sozialen und wirtschaftlich-politischen Momente, die für die Räterepublik verhängnisvolle Konsequenzen ergaben. Die Interpretation betont die Bedeutung der ideologischen und persönlichen Gegensätze und Schwächen. Zugleich kommt aber die entscheidende Rolle der sozialwirtschaftlichen Politik nur selten zur Sprache. Trotzdem verdient die Arbeit

³¹ JÁNOS, Andrew C. The Agrarian Opposition at the National Congress of Councils, in: JÁNOS, SLOTTMANN *Revolution in Perspective*, S. 85—108.

³² NAGY, ZSUZSA L. Problems of Foreign Policy before the Revolutionary Governing Council, in: VÖLGYES S. 121—136.

³³ LOW, ALFRED *The Soviet Hungarian Republic at the Paris Peace Conference*. Philadelphia 1963.

³⁴ TÖKÉS, RUDOLF L. *Béla Kun and the Hungarian Soviet Republic*. New York 1967.

die Aufmerksamkeit der Forschung. Zunächst als Darstellung der ideologischen Auseinandersetzungen, die eine zersetzende Rolle im Scheitern der Räterepublik spielten. Aber besonders als Besprechung der sozialistisch-marxistischen Einflüsse, die vor und in der kommunistischen Machtergreifung bestimmend wirkten. Der wissenschaftliche Apparat enthält eine Auswahl der Korrespondenz und Erklärungen der kommunistischen Führung 1918–1919, biographische Skizzen der maßgebenden Kommunisten und eine sehr gute Bibliographie.

Abschließend soll noch an die sozialgeschichtliche Zusammenfassung von BÉLA K. KIRÁLY erinnert werden, die als systematische Beschreibung der ungarischen Gesellschaft im 18. Jahrhundert von Bedeutung ist³⁵. Obwohl keine originelle Untersuchung, liefert die Arbeit eine gute Darstellung der ungarischen Gesellschaft um 1790. Sie kann als Ausgangspunkt der zukünftigen sozialgeschichtlichen Forschungen über Ungarn in Nordamerika gute Informationsdienste für den allgemeinen und wissenschaftlichen Leser leisten. Die einzelnen Kapitel behandeln den Adel, das Bürgertum, die Bauernschaft, das Militärwesen, die Kirche und die politischen Institutionen. Besonders gut gelungen ist die Beschreibung des ungarischen Reichstags, der Zentral- und Komitatsverwaltung. Im zweiten Teil werden verschiedene sozialgeschichtliche Tendenzen diskutiert, die dann im 19. Jahrhundert den gesellschaftlichen Wandel herbeiführten: die Agrarfrage und die Bauernbewegungen, die Adelsopposition um 1790, die Politik des Hofes, der die Bauernunruhen und die Forderungen des Bürgertums als Druckmittel gegenüber der ungarischen Adelsbewegung benutzte. Hervorzuheben wäre die gute Analyse der Agrarfrage nach 1760, die, auf die Untersuchungen des ungarischen Agrarhistorikers GYULA MÉREI gestützt³⁶, als Zusammenfassung der ungarischen Forschungsergebnisse interessante Anhaltspunkte zur Orientierung bietet. Auch die Behandlung der Bauernunruhen um 1790 verdient Beachtung, da sie Protestdokumente der Bauernbewegung mitteilt und deren Rolle zur allgemeinen gesellschaftlichen Problematik herauszustellen versucht. Den Hauptwert der Arbeit bildet jedoch ihre übersichtliche sozialgeschichtliche Beschreibung der ungarischen Gesellschaft im Zeitalter der Französischen Revolution.

4. Nationalitätenprobleme

Im Gegensatz zur sozialgeschichtlichen Literatur haben nordamerikanische Forscher großes Interesse an der Problematik der Nationalitätenprobleme Ungarns bekundet. Die Anzahl der publizierten Schriften zu diesem Thema kann aber keineswegs als eindeutige Klärung der wissenschaftlichen Grundfragen aufgefaßt werden. Erstens, weil viele Schriften sich nur mit isolierten Aspekten der Nationalitätenfrage befassen und sich damit begnügen, traditionelle Meinungen zu wiederholen. Zweitens scheint die Frage berechtigt, warum die überaus wichtigen Beziehungen der Nationalbewegungen zu sozialgeschichtlichen Strömungen nur vereinzelt berücksichtigt werden. Diese Vernachlässigung erklärt nämlich eine der Schwächen der nordamerikanischen Forschung

³⁵ KIRÁLY, BÉLA *Hungary in the Late 18th Century. The Decline of Enlightened Despotism.* New York 1969.

³⁶ Insbesondere auf die Ergebnisse der Untersuchung von MÉREI, GYULA *Mezőgazdaság és agrártársadalom Magyarországon 1790–1848.* Budapest 1948.

zum Nationalitätenproblem überhaupt. Trotzdem sind neue erkenntnisreiche Ergebnisse entstanden, von denen im Folgenden zu berichten ist.

An erster Stelle wären die Forschungen von KEITH HITCHINS über die Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung in Siebenbürgen zu erwähnen. Seine erste größere Arbeit ist die Untersuchung der rumänischen Nationalbewegung im Vormärz³⁷. Hauptsächlich auf veröffentlichten Monographien und Dokumentationen in rumänischer, deutscher und ungarischer Sprache gestützt, untersucht das Werk die sozialen und geistesgeschichtlichen Strömungen der rumänischen Nationalbewegung in Siebenbürgen. Seine hauptsächliche wissenschaftliche Bedeutung kann aber darin gesehen werden, daß der amerikanische Historiker versucht, die ungarischen und rumänischen Standpunkte heranzuziehen und eine Interpretation aufzustellen, die zweifellos starke Sympathien mit rumänischen nationalen Bestrebungen bekundet, aber zugleich den kritischen Standpunkt eines in Harvard geschulten Historikers widerspiegelt.

Das Werk behandelt die Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung vorwiegend vom Standpunkt der reformpolitischen und geistesgeschichtlichen Problemstellung aus. Im ersten Abschnitt schildert der Verfasser in erster Linie die Rolle der josephinischen Reformtätigkeit bei der Entfaltung der rumänisch-siebenbürgischen Aufklärung. Die Ideen und Tendenzen der rumänischen Erneuerungsbewegung fanden ihren Niederschlag in den historisch-sprachlichen Studien von SAMUEL CLAIN, GHEORGHE SINCAI, PETRU MAIOR und ION BUDAI-DELEANU. Die Entwicklungsgeschichte ihrer Ideen wird vom Verfasser ausführlich geschildert und gewürdigt. Die zweite hervorzuhobende Thematik betrifft die Interpretation der rumänischen Bewegung nach 1830. Die drei repräsentativen Intellektuellen GEORG BARIȚIU, SIMON BARNUȚIU und TIMOTEIU CIPARIU und ihre Auffassungen werden als die vorherrschenden Richtungen der rumänischen Nationalbewegung vorgestellt. Obwohl besonders die Auffassung von BARNUȚIU den kompromißlosen Nationalismus befürwortete, ist die vom Verfasser gegebene Beurteilung dieser Tendenzen richtig: die rumänische Bewegung war reform-orientiert, sie befürwortete eine soziale und konstitutionelle Reform und hätte mit einem mäßigen ungarischen Nationalismus ausgeglichen werden können. Als dritte große Thematik wird das Revolutionsjahr 1848 vom Standpunkt der siebenbürgischen Entwicklung aus untersucht. Diese komplizierte Entwicklung wird informativ und in Einzelfragen interessant behandelt, doch ist die allgemeine Interpretation des Verfassers als problematisch zu bezeichnen. Zur Ausbildung eines radikalen Nationalismus bei Rumänen und Magyaren einerseits und zur Frage der rumänischen Anlehnungspolitik zum Wiener Hof andererseits wird keine überzeugende Analyse versucht. Zum Teil wäre diese Schwäche durch die Nichtberücksichtigung der sozialen Bewegung und ihrer Beziehung zur Nationalitätenfrage zu erklären. Der Verfasser scheint aber die Bedeutung dieser Frage erkannt zu haben, denn er weist in seinen bibliographischen Anmerkungen auf die Werke der ungarischen Historiker hin, die eben diese Problematik klar herausgestellt haben³⁸. Abgesehen von dieser Kritik muß jedoch ausdrücklich festgestellt werden, daß

³⁷ HITCHINS, KEITH *The Rumanian National Movement in Transylvania, 1780—1849*. Cambridge Mass. 1969.

³⁸ Besonders zu nennen wären TÓTH, ZOLTÁN *Az erdélyi és magyarországi román nemzeti mozgalom, 1790—1848* [Die siebenbürgische, ungarische und rumänische Nationalbewegung]. Budapest 1959; — *Mișcările țărănești din Munții Apuseni pînă la' 1848* [Die Bauernaufstände von Apuseni Gebirge bis 1848]. Timișoara 1955; — *Magyarok és románok* [Ungarn und Rumänen]. Budapest 1966; — TROCSÁNYI, ZSOLT *Az erdélyi parasztság története* [Geschichte des siebenbürgischen Bauerntums], 1790—1849. Budapest 1956.

der junge amerikanische Historiker einen wertvollen Beitrag zum Verständnis der Frühgeschichte des rumänischen Nationalismus geliefert hat.

In einer Reihe von Einzelstudien hat sich KEITH HITCHINS hauptsächlich noch mit der Entwicklung der rumänischen Nationalbewegung Siebenbürgens nach dem Revolutionsjahr 1848 beschäftigt. Diese Arbeiten behandeln die nationalpolitische Bedeutung von ANDREIU ŞAGUNA, der als der maßgebendste Führer der Rumänen Siebenbürgens in der nachrevolutionären Zeit betrachtet werden kann. Als Einzeluntersuchungen und auch als Vorarbeiten zu einem größeren Werk geben diese Aufsätze interessante Andeutungen über die Forschungen und Neuinterpretationen des amerikanischen Historikers³⁹. Der erste Aufsatz ist besonders hervorzuheben als gründliche Untersuchung der Rolle ŞAGUNAS im Revolutionsjahr 1848. Seine kirchliche und politische Auffassung war einerseits von seiner Rolle in der rumänischen Nationalbewegung, andererseits aber auch von persönlichen Überzeugungen bestimmt, die seine zwiespältige Haltung 1848 und später erklären. Nach der Interpretation des Verfassers war ŞAGUNA jederzeit bestrebt, die konstitutionelle Ordnung zu unterstützen, er hoffte auf einen Kompromiß mit der ungarischen Regierung und betonte die Notwendigkeit der Loyalität zum Kaiser. Die Ausführungen über die Verhandlungen ŞAGUNAS mit der ungarischen Regierung BATTYÁNY bestätigen die Annahme, daß die gemäßigten rumänischen Forderungen ungarischerseits abgelehnt wurden, und daß der Abbruch der Verhandlungen wesentlich zum ungarisch-rumänischen Konflikt beitrug. Im zweiten Aufsatz wird die Bestrebung ŞAGUNAS zur Errichtung einer orthodox-rumänischen Kirchenprovinz eingehend geschildert und gleichzeitig seine bedeutende Rolle in der rumänischen Nationalbewegung interpretiert. Abgesehen von der Herausstellung der Verdienste ŞAGUNAS in der Errichtung einer autonomen orthodox-rumänischen Kirchenprovinz, die 1864 vom Kaiser offiziell bewilligt wurde, stellt die Darstellung überzeugend fest, daß der Erfolg ŞAGUNAS nicht nur die Grundlage zur Entwicklung der rumänischen Kirche Siebenbürgens legte, sondern eine entscheidende institutionelle Garantie für das rumänische Kultur- und Sozialleben schuf. Bei der Errichtung der rumänischen Kirchenprovinz wurde nämlich eine Kirchen- und Kulturautonomie bestimmt, die einerseits alle rumänisch-orthodoxen Angelegenheiten einem repräsentativ gewählten, aus Laien und Klerus bestehenden rumänischen Nationalkongreß unterstellte, andererseits aber den Einfluß der Zentralregierung auf das Zustimmungsrecht zu der Wahl des Metropoliten beschränkte. Dieses Organisationsstatut wurde dann auch von der ungarischen Regierung anerkannt und gesetzlich bestätigt, hauptsächlich unter dem persönlichen Einfluß von Baron JOSEF EÖTVÖS als Unterrichtsminister. EÖTVÖS sah nämlich im Autonomiestatut seine eigenen Vorstellungen über die friedliche Beilegung der Nationalitätskonflikte bestätigt, wie dies übrigens in meiner Untersuchung eingehend belegt wird⁴⁰.

Interessant und von kritischer Urteilskraft zeugend sind die Arbeiten von PETER SUGAR über das Nationalitätenproblem. Da wir es bei diesen Aufsätzen mit Untersuchungen zu tun haben, die vom Standpunkt der komparativen Interpretation zu äußerst kompli-

³⁹ HITCHINS, KEITH The Early Career of Andreiu Şaguna, 1808—1849, in: *Revue des Études Roumaines* 9—10 (1965) S. 47—76; — Andreiu Şaguna and the Restoration of the Rumanian Orthodox Metropolis in Transylvania, 1846—1868, in: *Balkan Studies* 6(1965) S. 1—20; — Andreiu Şaguna and the Rumanians of Transylvania during the Decade of Absolutism 1849—1859, in: *Südostforschungen* 25(1966) S. 120—149.

⁴⁰ BÖDY, PAUL Joseph Eötvös and the Modernization of Hungary, 1840—1870. Philadelphia 1972, S. 116—118.

zierten Vorgängen kritisch Stellung nehmen, soll die Besprechung besonders diese Momente beleuchten. Der Aufsatz über die Entstehung des Nationalismus im Habsburgerreich verdient besondere Beachtung⁴¹. SUGAR sieht die Entstehung der nationalen Bewegungen in der Oppositionspolitik der Stände zur Reform- und Zentralisierungspolitik unter MARIA THERESIA und JOSEPH II. Die theresianische und josephinische Reform bezweckte die Errichtung eines österreichischen Gesamtstaates, der eventuell zur Assimilation der nationalen Eigentümlichkeiten hätte führen sollen. Nach Meinung des Verfassers jedoch führte diese Politik deshalb nicht zum Ziele, weil beide Herrscher übersahen, daß ihre administrativen Maßnahmen nur durch die Schaffung von entsprechenden ideologischen und gesellschaftlichen Bedingungen durchgeführt werden konnten. Diese Bedingungen hätten nach Schilderung des Verfassers durch eine Politik geschaffen werden müssen, die darauf abzielte, den nationalbewußten Adel zur Unterstützung des modernen österreichischen Gesamtstaates zu bewegen. Die Unterlassung der ideologischen und gesellschaftlichen Maßnahmen zur Sicherung dieses Endzieles hätte seiner Ansicht nach zur Entstehung des ständischen Nationalismus in Böhmen und Ungarn, schließlich zu den Nationalbewegungen im Vormärz geführt. Auf Grund dieser Überlegungen kommt der Verfasser zu folgender Interpretation: Im späten 18. Jahrhundert hätte eine ideologische und politische Annäherung zwischen Adel und Staatsführung zur Begründung eines Reichspatriotismus führen können. Die Entstehung des Nationalismus ist eben dadurch zu erklären, daß der Adel in der theresianisch-josephinischen Reform seine Interessen gefährdet sah und eine Protestbewegung gegen diese Politik führte. Der Verfasser sieht seine Interpretation auch durch die Regierungspolitik von LEOPOLD II. bekräftigt. Während seiner Regierungszeit entstand ein Ausgleich mit den Ständen, zugleich aber führte er die reform-zentralistische Politik wirkungsvoll weiter. Nach Meinung des Verfassers hätte diese adelig-zentralistische Reformpolitik bereits vor 1815 verwirklicht werden sollen, denn die Verzögerung der Reformen führte unvermeidlich zur Entwicklung der modernen Nationalbewegungen.

Die interessanten Ausführungen von SUGAR enthalten zweifellos anregende Interpretationsversuche über die Problematik der Nationalbewegungen. Sie widmen sich den beachtlichen Zusammenhängen zwischen aufgeklärtem Absolutismus und den ständischen Nationalbewegungen als allgemeine Erklärung der habsburgischen Nationalbestrebungen. Gleichzeitig aber läßt diese Interpretation wesentliche Problemstellungen außer acht: hauptsächlich die Frage der sozialen Befreiung, die nach den neuesten Spezialuntersuchungen den dynamischen Impuls der Nationalbewegungen bildete. Auch ist zu betonen, daß die nationalen Bewegungen verschiedenartige Forderungen stellten, die darauf hinweisen, daß das Auftreten von national geprägten Strömungen keineswegs zum unvermeidbaren Konflikt mit der Zentralgewalt hätte führen müssen. Trotzdem sind die Ausführungen von SUGAR beachtliche kritische Bemerkungen zur künftigen Beurteilung des Nationalitätenproblems.

In seinem Referat vor der internationalen Konferenz in Preßburg über den österreichisch-ungarischen Ausgleich hat SUGAR den Versuch gemacht, eine kontrastreiche Interpretation der slowakischen und rumänischen Nationalbewegungen um 1867 an-

⁴¹ SUGAR, PETER The Rise of Nationalism in the Habsburg Empire, in: Austrian History Yearbook 3,1(1967) S. 91—120.

zuregen⁴². Besonders hervorzuheben sind die Aussagen über die differenzierten sozialen Bedingungen, unter denen die verschiedenartigen nationalen Programme entstanden sind. Die Untersuchung der Parteistellungen unter den slowakischen und rumänischen Bewegungen führt auch zum Ergebnis, daß wesentliche sozialgeschichtliche Differenzierungen den Inhalt und das Wesen beider Nationalbewegungen bestimmten. Der Versuch ist in dieser Hinsicht als wertvolle Anregung zur weiteren Forschung zu betrachten. SUGAR hat aber leider die Forschungsergebnisse besonders zur rumänischen Nationalbewegung nicht herangezogen und kam daher zu fragwürdigen Feststellungen: z. B. wird die Behauptung, daß ŞAGUNA seinen Einfluß an die Laienführung verlor, nicht bewiesen, und wie die Arbeiten von KEITH HITCHINS überzeugend belegen, war eigentlich das Gegenteil der Fall. Die institutionelle und gesellschaftlich verankerte Organisation der rumänisch-orthodoxen Kirche, die von ŞAGUNA verfaßt und durchgesetzt wurde, wird im Aufsatz nicht genügend herausgestellt und zur Problematik der rumänischen Bewegung nicht herangezogen. Wie vorher angedeutet, spielte die Organisation der rumänischen Kirche eine hervorragende Rolle in der Ausbildung der rumänischen kulturellen und kirchlichen Einrichtungen und bildete eine Garantie der rumänischen Nationalität, die auch in der zentralistisch-nationalistischen Tisza-Ära nicht angegriffen wurde. Durch die von ŞAGUNA erwirkte Autonomie wurde den rumänischen Schulen nicht nur das Selbstverwaltungsrecht zugestanden, sondern auch bedeutende Subventionen der ungarischen Regierung gesichert. Alle diese Umstände werden vom Verfasser unberücksichtigt gelassen. Sie beantworten überzeugend die rhetorische Frage, mit der er sein Referat schließt: „Why . . . the Romanian schools were not closed in 1875 as were the Slovaks?“ Diese Berichtigung weist besonders darauf hin, daß die komparative Interpretation, wie jede historische Untersuchung, nur auf der Grundlage der exakten Forschung oder der Heranziehung der schon bestehenden Forschungsergebnisse zu verlässlichen Ergebnissen führen kann.

Das rege Interesse der nordamerikanischen Forschung für die Nationalitätenfrage kommt nicht nur in den oben angeführten Untersuchungen zum Ausdruck, sondern auch in verschiedenen wissenschaftlichen Konferenzen, in Sammelbänden und Referaten zu ähnlichen Spezialproblemen. Unter diesen wissenschaftlichen Unternehmungen ist besonders die internationale Konferenz zur Behandlung des Nationalitätenproblems zu nennen, die im Jahre 1966 von der Indiana University veranstaltet wurde. Die Referate der Konferenz mit zusätzlichen schriftlichen Eingaben wurden in der dreibändigen Spezialausgabe des *Austrian History Yearbook* 1967 publiziert⁴³. Eine kurze Besprechung dieser Aufsätze könnte am besten die differenzierten Interessen und wissenschaftlichen Auffassungen der nordamerikanischen Historiker zur Nationalitätenfrage beleuchten.

Der schon besprochene Aufsatz von PETER SUGAR über die Entstehung des Nationalismus bildet das Einführungsreferat der Konferenz. Die Ausführungen des Verfassers waren nämlich besonders dazu geeignet, die darauffolgenden Einzeluntersuchungen auf die historische Problematik des Nationalitätenproblems in der Habsburgermonarchie aufmerksam zu machen. Die Behandlung der Spezialthemen wurde in der Weise festgesetzt, daß jede Nationalbewegung von einem amerikanischen und einem Histo-

⁴² SUGAR, PETER *The Reaction of the Croats, Romanians and Slovaks to the Ausgleich 1867–1875*, in: VANTUCH, ANTON; HOLOTIK, L'UDOVIT' *Der österreichisch-ungarische Ausgleich 1867*. Bratislava 1971, S. 683–726.

⁴³ *Austrian History Yearbook*. Band 3,1–3. Houston Texas 1967.

riker des betreffenden Landes besprochen wurde. Die dadurch entstandenen Aufsätze wurden dann im *Austrian History Yearbook* in folgender Weise veröffentlicht:

Die deutsche Bewegung:	ANDREW G. WHITESIDE (Queens College) ERICH ZÖLLNER (Wien)
Die ungarische Bewegung:	GEORGE BARANY (Denver) PETER HANÁK (Budapest)
Die serbische Bewegung:	WAYNE S. VUCINICH (Stanford) DIMITRIJE DJORDJEVICH (Belgrad)
Die kroatische Bewegung:	CHARLES JELAVICH (Indiana) BOGDAN KRIZMAN (Zagreb)
Die slowenische Bewegung:	FRAN ZWITTER (Ljubljana)
Die tschechische Bewegung:	S. HARRISON THOMSON (Colorado) JAN HAVRANEK (Prag)
Die polnische Bewegung:	PIOTR S. WANDYCZ (Yale) HENRYK WERESZYCKI (Krakau)
Die slowakische Bewegung:	VÁCLAV L. BENEŠ (Indiana) LUDOVIT' HOLOTÝK (Bratislava)
Die ruthenische Bewegung:	IVAN L. RUDNYTSKY (Washington D. C.)
Die rumänische Bewegung:	STEPHAN FISCHER-GALATI (Colorado) ANDREI OȚETEĂ (Bukarest)

Von den amerikanischen Referaten wäre kurz auf Folgendes hinzuweisen: Der Aufsatz von BARANY behandelt zusammenfassend die ungarische politische Entwicklung nach 1830⁴⁴. Die ausdrücklich politische Zielsetzung des Aufsatzes vernachlässigt die ungarische Nationalitätenfrage einerseits und die soziale Modernisierung andererseits. Beide Fragen hätten eine eingehende Analyse und zusammenführende Interpretation verdient, die dann auch die politische Entwicklung entsprechend beleuchtet hätten. Sehr interessant ist dagegen das Referat von Professor CHARLES JELAVICH⁴⁵. Neben einer übersichtlichen Darstellung der kroatischen Bewegung seit 1790 wird auf zwei äußerst entscheidende Beziehungen eingegangen: das Verhältnis zu anderen Nationalbewegungen und die sozialgeschichtlichen Einflüsse auf die nationale Entwicklung in Kroatien. Besonders anregend sind die Ausführungen des Verfassers über die Rollen des Adels, des Mittelstandes und der Bauernschaft in der kroatischen Nationalbewegung. Die verschiedenen nationalpolitischen Richtungen (Illyrismus, Jugoslavismus, Pravastvo) werden sozialgeschichtlich und sozialpsychologisch erfaßt. In der Beurteilung der ungarisch-kroatischen Nagodba 1868 und der serbisch-kroatischen Annäherung 1905 werden die Beziehungen zur ungarisch-österreichischen Politik und der internationalen Politik berücksichtigt. Völlig veraltet und sozialgeschichtlich unvorstellbar ist der Vortrag von VÁCLAV BENEŠ über die Slowaken⁴⁶. Der Referent unternahm keinen Versuch, die kulturgeschichtlichen, sozialgeschichtlichen und politischen Zustände der Slowakei zu erfassen und ihre Rolle in der slowakischen Nationalbewegung zu bestimmen. Als Neu-

⁴⁴ BARANY, GEORGE Hungary: The Uncompromising Compromise, in: *Austrian History Yearbook* 3,1(1967) S. 234—259.

⁴⁵ JELAVICH, CHARLES The Croatian Problem in the Habsburg Empire in the Nineteenth Century, in: *Austrian History Yearbook* 3,2 (1967) S. 84—115.

⁴⁶ BENEŠ, VÁCLAV The Slovaks in the Habsburg Empire: A Struggle for Existence, in: *Austrian History Yearbook* 3,2(1967) S. 336—364.

interpretation der amerikanischen Forschung ist dagegen der Vortrag von Professor STEPHAN FISCHER-GALATI zu nennen⁴⁷. Auf die neueste sozial- und wirtschaftsgeschichtliche rumänische Forschung gestützt, interpretiert der Verfasser die Entfaltung der rumänischen Nationalbewegung in Siebenbürgen in Beziehung zu den bedeutenden sozialgeschichtlichen Wandlungen der rumänischen Gesellschaft. Er unterscheidet die sozialen und historischen Aspekte der verschiedenen national geprägten Bewegungen, wie die der transylvanischen Schule, der Revolutionsbewegung von 1848 und der nationalen Bewegungen im Zeitalter des Absolutismus und des Dualismus. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen können in zwei grundsätzlichen Punkten zusammengefaßt werden: 1., daß die sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten die Stellung der rumänischen Bevölkerung zum Nationalismus bestimmten; 2., daß die Ideologie des Nationalismus den überwiegenden Teil der rumänischen Bevölkerung nicht zum Irredentismus bewegen konnte; im Gegenteil wird eher die Passivität gegenüber nationalpolitischen Bewegungen besonders im Zeitalter des Dualismus festgestellt. Seine Schlußfolgerung kann als neuer Ausgangspunkt der internationalen Forschung zur Nationalitätenfrage betrachtet werden: „the attainment of a political and socio-economic utopia in a Greater Rumania was not necessarily the ideal of a majority of the Rumanian inhabitants of the Habsburg Monarchy before 1918“⁴⁸.

Diese kurzgefaßten Kommentare über die Richtungen der nordamerikanischen Forschung zur Nationalitätenfrage ergeben bestimmte Anhaltspunkte zu ihrem gegenwärtigen Stand und zu ihrer zu erwartenden Entwicklungstendenz. Allgemein scheint die traditionelle Behandlung der einzelnen Nationalbewegungen als vorwiegend politisch-ideologische Bewegungen vorherrschend zu sein. Einzelne Forscher haben dagegen den Versuch gemacht, durch Berücksichtigung der sozialhistorischen und komparativen Methode neue Beiträge und Einsichten zum Verständnis der Nationalitätenbewegung zu liefern. Die vorläufigen Ergebnisse deuten darauf hin, daß die Anwendung dieser Methoden die nordamerikanische und internationale Forschung wesentlich mit neuen Forschungsbeiträgen bereichern wird. Hinsichtlich dieser Entwicklung wäre noch zu bemerken, daß in der nordamerikanischen Forschung über Nationalitätenfragen überhaupt zwei besondere Richtungen der Forschung zu berücksichtigen sind: ersten, die Zuwendung zur sozialgeschichtlichen Forschung, wie es ja in der amerikanischen Historiographie schon längst üblich ist, und zweitens die Heranziehung der ethnographischen Studien über die in Amerika lebenden europäischen Minderheiten zum allgemeinen Verständnis der sozial- und kulturgeschichtlichen Voraussetzungen des Nationalitätenproblems.

5. *Mittelalter und Zeitalter der Türkenkriege*

Im Gebiet des ungarischen Mittelalters ist außer den Vorarbeiten von LÁSZLÓ DOMONKOS zu einer Monographie des ungarischen Humanismus⁴⁹ hauptsächlich die Unter-

⁴⁷ FISCHER-GALATI, STEPHAN The Rumanians in the Habsburg Monarchy, in: Austrian History Yearbook 3,2(1967) S. 430—449.

⁴⁸ Ebenda, S. 449.

⁴⁹ Anzumerken wäre zum Beispiel der Aufsatz DOMONKOS, LÁSZLÓ Johannes Vitéz and Janus Pannonius: the Founders of Hungarian Humanism, in: Kronika 11(1972) S. 114—130.

suchung von ANDREW B. URBANSKY zu erwähnen⁵⁰. Das Werk behandelt speziell die ungarisch-byzantinischen Beziehungen während der Regierungszeit des Kaisers MANUEL I. KOMNENOS (1143—1180). Die Schilderung geht grundlegend von der italienischen Expansionspolitik des byzantinischen Kaisers aus und untersucht die Frage, welche Rolle das Königreich Ungarn im Scheitern dieser byzantinischen Politik spielte. Um das ungarisch-byzantinische Verhältnis im 12. Jahrhundert klarzulegen, schildert der Verfasser zunächst die ungarische Expansion auf der Balkanhalbinsel, die am Anfang des 12. Jahrhunderts zur Eroberung Kroatiens und Dalmatiens führte. Damit war eine gefährliche Situation für das byzantinische Reich entstanden, da die ungarische Expansion die Sicherheit der Donaugrenze in Frage stellte. Byzanz unternahm eine aggressive Lösung der an seiner Nordgrenze auftauchenden Gefahr erst nach dem 1149 entfalteten serbischen Aufstand, der offensichtlich von Ungarn unterstützt wurde. Dieses Ereignis führte dann zu den jahrzehntelangen politischen und militärischen Bemühungen des Kaisers MANUEL I., den ungarischen Einfluß zurückzudrängen, um damit die Donaugrenze zu sichern und freie Hand in der Italienpolitik zu bekommen. In der Schilderung des ungarisch-byzantinischen Konfliktes kommt es dem Verfasser besonders darauf an, ihn als Bestandteil der Italienpolitik MANUELS zu interpretieren. Nur nach der Festigung der ungarischen Grenze hätte er den Versuch gemacht, den politischen Einfluß von Byzanz nach Italien auszubreiten. Diese Grundbedingung nahm aber mehr als 20 Jahre in Anspruch. Deswegen mußte der Kaiser seine Italienpläne aufgeben. Besonders wertvoll ist die übersichtliche Darstellung der Beurteilung der ungarisch-byzantinischen Beziehungen im Zusammenhang mit der zeitgenössischen mitteleuropäischen Politik.

Wir können auch eine Publikation verzeichnen, die interessante Angaben zum Zeitalter der Türkenkriege bringt. Es handelt sich um die Veröffentlichung des Historikers GUSTAV BAYERLE. Sie enthält die Korrespondenz der türkischen Paschas von Buda an österreichische Regierungsstellen in der Zeit von 1590 bis 1593⁵¹. Die hier veröffentlichten Briefe befinden sich im Original im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Die vorliegende Sammlung ist eigentlich eine Fortsetzung der früher publizierten Briefe der vorangehenden Zeitperiode 1553—1589, die ursprünglich von FERENC ECKHART, GYULA SZEKFÜ und SÁNDOR TAKÁTS gesammelt und herausgegeben wurden⁵². GUSTAV BAYERLE erklärt dazu, daß er die schon erschienene Korrespondenz mit der vorliegenden Ergänzung bereichern wollte.

Die Publikation enthält außer den mitgeteilten Dokumenten wertvolle wissenschaftliche Hinweise, die dem nordamerikanischen Forscher die Benützung des Materials wesentlich erleichtern. Jedem Brief ist eine englische Übersetzung beigegeben. Eine Bibliographie unterrichtet über die Liste der Dokumente, die von den türkischen Regierungsstellen in Ungarn verfaßt wurden. Auch das Register leistet gute Dienste.

Der dokumentarische Wert der vorliegenden Quellensammlung liegt vor allem darin, daß sie über die österreichisch-türkischen diplomatischen Beziehungen unmittelbar vor Ausbruch des 1593 beginnenden Krieges wertvolle Informationen enthält. Auch doku-

⁵⁰ URBANSKY, ANDREW B. *Byzantium and the Danube Frontier*. New York 1968.

⁵¹ BAYERLE, GUSTAV *Ottoman Diplomacy in Hungary: Letters from the Pashas of Buda, 1590—1593*. Bloomington 1972.

⁵² ECKHART, FERENC; SZEKFÜ, GYULA; TAKÁTS, SÁNDOR *A budai basák magyarnyelvű levelezése, 1553—1589* [Die ungarisch-sprachige Korrespondenz der Ofener Paschas]. Budapest 1915.

mentiert sie unmittelbar die politischen und sozialen Verhältnisse Ungarns im späten 16. Jahrhundert. Zahlreiche Hinweise in den Quellen weisen darauf hin, daß die habsburgische Diplomatie alle Probleme, die Ungarn betrafen, mit großer Behutsamkeit behandelte. Von der türkischen Seite hingegen finden sich Andeutungen, daß man Ungarn fester an das osmanische Reich binden wollte. Aus allem jedoch geht hervor, daß Ungarn als Kampfplatz zwischen Ost und West in ein wirtschaftliches und soziales Chaos gestürzt wurde. Da diese Thematik bisher in der nordamerikanischen Forschung kaum berührt wurde, kann diese Edition als beispielgebend angesehen werden, die in der Zukunft hoffentlich auch Nachahmung finden wird.

6. Geistesgeschichte

Geistesgeschichtliche Literatur über das moderne Ungarn steht in westlichen Sprachen sehr beschränkt zur Verfügung. Noch seltener trifft man im englischen Sprachbereich auf wertvolle Studien über jene ungarischen Persönlichkeiten, die für die Begründung der modernen ungarischen Literatur, Reformpolitik oder Ideenentwicklung verantwortlich waren. Deshalb ist es ganz besonders zu begrüßen, daß der in den Vereinigten Staaten wirkende Historiker GEORGE BARANY den ersten Teil seiner SZÉCHENYI-Biographie veröffentlicht hat und damit einen schönen Beitrag zur ungarischen Geistesgeschichte im englischen Sprachraum geliefert hat⁵³.

Im ersten Teil der geplanten Biographie von Graf STEPHAN SZÉCHENYI verfolgt der Verfasser die persönliche Entfaltung und öffentliche Laufbahn des ungarischen Staatsmannes bis zum Jahre 1841. Die Wahl des angeführten Zeitabschnittes erlaubt es ihm, interessante Forschungsergebnisse zur Entfaltung der Persönlichkeit SZÉCHENYIS darzubieten. Daneben werden natürlich auch die öffentlichen Tätigkeiten hinreichend behandelt. Zwei Themenkreise bestimmen die Methode des Verfassers: die Erforschung der Persönlichkeit und die Hervorhebung der persönlichen Momente, die entscheidend SZÉCHENYIS Reformpolitik bestimmten.

Nicht zufällig bildet die Erforschung der persönlichen Entwicklung SZÉCHENYIS das Kernstück der Arbeit. Der Verfasser versucht nämlich klarzustellen, wie der junge Husarenoffizier und Sohn einer angesehenen hochadeligen Familie der Wiener Gesellschaft – zunächst als „Dandy“ und Liebhaber bekannt – die Entscheidung traf, im feudalen Ungarn eine Reformbewegung zur Modernisierung der Gesellschaft anzuregen und anzuführen. Um die jugendliche Entwicklung SZÉCHENYIS vorzustellen, greift der Verfasser zur Interpretation der persönlichen Korrespondenz und zu dem Tagebuch von SZÉCHENYI. Durch sie gelangt der Leser zu dem Eindruck, daß die entscheidenden Momente nicht so sehr der Einfluß von bestimmten Ideen waren, sondern hauptsächlich die jugendlichen Erfahrungen und Eindrücke, die dann durch persönliche Betrachtungen zu einer Umwandlung der Persönlichkeit führten. Der Verfasser sieht in einzelnen Eindrücken des jungen Husarenoffiziers Anzeichen dieser Wandlung: als Besatzungsoffizier der österreichischen Armee in Paris 1814 erwachte sein Interesse für seine ungarische Geburtsstätte und er begann Madame DE STAEL zu lesen; 1815 besuchte er England und lernte die moderne Industriewelt kennen, gleichzeitig entschloß er sich, die

⁵³ BARANY, GEORGE *Stephen Széchenyi and the Awakening of Hungarian Nationalism, 1791–1841*. Princeton 1968.

ungarische Entwicklung zu fördern: Liebeserfahrungen, religiöse Krisen und introspektive Einkehr bewirkten den persönlich-moralischen Entschluß, sein Leben diesem großen Ziel zu widmen. Diese seelischen und geistesgeschichtlichen Vorgänge werden vom Verfasser vielleicht zu ausführlich geschildert, aber seine endgültige Lösung wirkt überzeugend: „His positive hero, however, was the doer with whom SZÉCHENYI could identify himself . . . regardless of whether hatred or oblivion would be the reward . . . after long years of soul-searching and tribulations . . . an incentive for life seems to have emerged in his soul, namely, the opportunity to serve his country and his fellow citizens“.

Zum Verständnis der Reformvorstellungen SZÉCHENYIS sind jene Ausführungen grundlegend, die seine persönliche Entwicklung der Jahre 1820—1825 interpretieren. Zunächst ist als entscheidender Eindruck dieser Jahre die Reise nach den Balkanländern und nach der Türkei zu nennen. Während dieser Reise erkannte er die Notwendigkeit einer wirtschaftlich-sozialen Reform für Ungarn; noch mehr, die Eindrücke der östlichen Länder regten die wirtschaftliche Konzeption an, die den späteren Reformplänen als Grundlage dienten. SZÉCHENYI sah Ungarn als Bestandteil der Habsburgermonarchie, und die wirtschaftliche Förderung Ungarns betrachtete er als Gebot der monarchischen Interessen überhaupt. Ferner erkannte er, daß die wirtschaftliche Modernisierung im Habsburgerreich die Voraussetzung der Entwicklung des europäischen Südostens darstellte. Diese Ansichten führten dann zu seinen großen Plänen zur Entwicklung der Donauschiffahrt und der Handelswege von Wien zum Schwarzen Meer. Andere Erlebnisse dieser Jahre, die sein Auftreten in Ungarn beeinflussten, waren seine Freundschaft mit Baron MIKLÓS WESSELÉNYI, die Stellungnahme zur konstitutionellen Frage in Ungarn, seine Reise nach Paris 1825 und die Eröffnung des ungarischen Landtages im September 1825. Bekanntlich trat dort SZÉCHENYI als Reformführer durch zwei Handlungen auf: er sprach als erster im Herrenhaus in ungarischer Sprache, und er bot sein einjähriges Einkommen zur Gründung einer ungarischen Akademie an.

Die Behandlung der Reformpläne SZÉCHENYIS und seiner Tätigkeit als Begründer ungarischer kultureller und wirtschaftlicher Unternehmungen befriedigt den wissenschaftlichen Anspruch. Obwohl die Erörterung keine besonderen Neuerkenntnisse bringt, ist sie eine wertvolle Darstellung der ungarischen Reformpolitik bis 1840. Vielleicht noch wichtiger ist die Behandlung der Ansichten SZÉCHENYIS zur Nationalitätenfrage. Besonders deshalb, weil von heutiger Sicht SZÉCHENYI hauptsächlich als ein Reformpolitiker zu betrachten ist, der die Gefahren des Nationalismus schon vor seinem mitteleuropäischen Auftreten erkannte und ausdrücklich verurteilte. Der Verfasser hat demgemäß die Äußerungen SZÉCHENYIS über die Nationalitätenfrage angeführt und interpretiert, aber er hat es leider unterlassen, die Anschauungen SZÉCHENYIS über diese Frage als wesentliches Moment jener Gegensätze zu deuten, die SZÉCHENYI und KOSSUTH einander gegenüberstellten. Besonders auffallend ist es, daß der Verfasser in der Besprechung der Flugschrift *Kelet Népe*, die die politische Auffassung von SZÉCHENYI darlegt, die Nationalitätenfrage nicht als wesentliche Motivation der Gegensätze, sondern nur als „one of the contributing reasons for SZÉCHENYI's separation from the liberal opposition“ bezeichnet. Diese Kritik weist natürlich auf eine Meinungsverschiedenheit in der Interpretation hin, die keineswegs als eindeutig zu betrachten wäre. Doch sei darauf hingewiesen, daß die Interpretation des KOSSUTH-SZÉCHENYI-Gegensatzes ohne die eingehende Untersuchung dieser Frage nicht recht überzeugend erscheint.

Meine Monographie über Baron JOSEF EÖTVÖS hat den Versuch unternommen, eine ideengeschichtliche Untersuchung über einen führenden ungarischen Reformpolitiker

vorzulegen⁵⁴. Dabei wird den verschiedenen europäischen geistesgeschichtlichen Einflüssen erhebliche Aufmerksamkeit geschenkt, da EÖTVÖS und sein Kreis den ersten bedeutenden Versuch machten, die ungarische Verfassung westeuropäischen Vorbildern gemäß zu reformieren und damit die Modernisierung Ungarns einzuleiten. EÖTVÖS wurde besonders von den Ideengängen SISMONDIS und TOCQUEVILLES angeregt, aber auch GUIZOT und MONTALEMBERT gaben ihm Ansätze zur Ausbildung seiner Ideen. In der vorgelegten Interpretation werden neue Momente besonders zu EÖTVÖS' nachrevolutionärer Ideenentwicklung vorgelegt, die bisher von der ungarischen Forschung vernachlässigt worden sind. Auf Grund von persönlichen Aufzeichnungen wird nämlich herausgestellt, daß EÖTVÖS schon während der Revolution von 1848 zur Auffassung gelangte, daß der Nationalismus die große Gefahr für die Begründung der modernen freiheitlichen Gesellschaft darstellt. Seine eigene Ideenentwicklung und politische Tätigkeit war dem Ziel gewidmet, eine Theorie und Praxis der modernen Staatsform und ihrer Einrichtungen auszuarbeiten, die dem zentralisierten Nationalismus gegenüber dezentralisierte, autonome Institutionen vorsah. In der österreichischen Verfassungsfrage, in der Gesetzgebung über nationale Minderheitenrechte, in der Begründung des modernen Unterrichtssystems wurde die Auffassung EÖTVÖS' von dieser Anschauung her bestimmt. Seine höchst interessanten Versuche zur Lösung dieser Fragen werden in diesem Werk interpretiert. Es ist Aufgabe der berufenen Kritik, sich dazu zu äußern.

7. Antiparlamentarische Bewegung und Antisemitismus

Zur wissenschaftlichen Beurteilung der ungarischen autoritären-antisemitischen Bewegungen können wir auf das ausführliche und interessante Werk des Historikers NICHOLAS M. NAGY-TALAVERA hinweisen⁵⁵. Dieses Buch, bisher die beste Interpretation dieses Gegenstandes, behandelt das Thema analytisch und historisch. Kürzere Arbeiten zusammenfassender Natur, wie zum Beispiel die von ISTVÁN DEÁK⁵⁶, orientieren über grundsätzliche Problemstellungen, aber durch die Untersuchung von NAGY-TALAVERA verfügen wir über eine bedeutende Forschungsarbeit, die in der Zukunft als Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Erörterung dienen wird. Der besondere Wert dieser Untersuchung liegt vor allem in dem Versuch, nicht nur die ideologisch-politische Entwicklung, sondern auch die sozialhistorische Entstehung und Differenzierung der rechtsradikalen Bewegungen in Ungarn zu bestimmen. So wird zum Beispiel in dieser überzeugenden Darstellung der ersten „faschistischen“ Bewegungen, die nach dem Untergang der Räterepublik entstanden, ihre ausgeprägte sozialgeschichtliche Rolle und Bedeutung festgehalten. Die Gruppe um GYULA GÖMBÖS, auch die Szegediner Gruppe genannt, trat als Bekämpfer der sozialistisch-kommunistischen Revolution auf, aber ihr Programm bestand im wesentlichen aus einem zielbewußten Antisemitismus. Auch die von

⁵⁴ BÖDY, PAUL *Joseph Eötvös and the Modernization of Hungary, 1840—1870*. Philadelphia 1972.

⁵⁵ NAGY-TALAVERA, NICHOLAS M. *The Green Shirts and the Others. A History of Fascism in Hungary and Rumania*. Stanford 1970.

⁵⁶ DEÁK, ISTVÁN *Hungary*, in: ROGGER, HANS; WEBER, EUGEN *The European Right*. Berkeley 1966, S. 364—406.

ISTVÁN BETHLEN angeführte konservative Gruppe war antisemitisch eingestellt, doch scheinbar spielte dieses Moment eine untergeordnete Rolle bei der grundsätzlich autoritär-sozialkonservativen Politik von BETHLEN.

Zur Frage, wie die vorherrschenden antisemitischen Auffassungen der Szegediner Gruppe zu erklären sind, führt NAGY-TALAVERA eine beachtliche Interpretation an. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß der Antisemitismus der Nachkriegszeit in Ungarn auch dadurch gestärkt wurde, daß der ungarische Kleinstaat keine nennenswerten Minderheiten besaß: somit bestand auch keine Notwendigkeit, die jüdische Assimilation als Gegengewicht zu nationalbewußten Minderheiten zu fördern. Hinsichtlich der Szegediner Bewegung wird festgestellt, daß sie vorwiegend von jenen Sozialschichten unterstützt wurde, die, durch die kriegerischen und revolutionären Umwälzungen von traditionellen Berufsmöglichkeiten beraubt, den freien und kommerziellen Berufen zuströmten, um sich als ungarische Mittelklasse zu etablieren. Dieser Zielsetzung stand aber die schon bestehende, einflußreiche jüdische Mittelklasse im Wege. Dadurch sei dann die soziale Zusammensetzung der GÖMBÖS-Bewegung zu erklären: sie wurde ausschließlich von Elementen der aufstrebenden Mittelklasse unterstützt und vertrat nur die besonderen Bestrebungen dieser Sozialschicht, die im Grunde genommen durch den Antisemitismus zum Ausdruck kamen. Diese politische Konstellation beleuchtet auch die allgemeine politische Lage Ungarns während der HORTHY-Ära. Während die Mittelklasse ihre politischen Ziele durch die GÖMBÖS-Bewegung vertreten ließ, wurden die dringenden Bedürfnisse der unteren Schichten überhaupt nicht anerkannt. Wertvolle Aussagen werden über die kurze Regierungszeit von GÖMBÖS bis zu seinem 1936 erfolgten Tode gemacht. Knapp vor seinem Tode hatte er eine Durchdringung der ungarischen Bürokratie, zum Teil auch der ungarischen Armee mit ideologischen Anhängern durchgesetzt. Die Begründung einer Diktatur nach italienisch-faschistischem Muster wäre der nächste logische Schritt gewesen. Zur Beurteilung der Regierungszeit von GÖMBÖS stellt der Verfasser fest, daß durch seine Politik ein beträchtlicher Einfluß autoritärer und antiparlamentarischer Ideen im ungarischen öffentlichen Leben und im Unterrichtswesen um sich griff.

Am interessantesten, aber auch zu weiterer Forschung anregend ist die Analyse der SZÁLASI-Bewegung. Der Verfasser sieht sie als die erste faschistische Massenbewegung, die besonders die Arbeiterschaft, das Kleinbürgertum, zum Teil auch die Bauern ansprach. Er erklärte die politische Anziehungskraft von SZÁLASI nicht so sehr durch den sozialen Radikalismus, sondern hauptsächlich durch den Mythos seiner Persönlichkeit, der die einfachen Leute stark anzog. SZÁLASI wird nur in der Hinsicht positiv bewertet, daß er deutschen Einfluß auf Ungarn ablehnte und einen eigenen ungarischen Plan zur Reorganisation des Donaubeckens vorlegte. Im Gegensatz zu SZÁLASI wird IMRÉDY als Nachfolger der GÖMBÖS-Richtung bezeichnet. Diese Gegenüberstellung führt zu einer gewissen Idealisierung von SZÁLASI, in dem Sinne, daß bei ihm der Antisemitismus nicht die Hauptrolle gespielt haben sollte, sondern daß seine Bewegung ursprünglich von einem radikalen Programm zugunsten der unteren Klassen inspiriert war. Obwohl diese Interpretation im Grunde genommen richtig ist, muß auch betont werden, daß in Wirklichkeit auch SZÁLASI unter deutscher Fahne die Regierung antrat und daß auch seine Politik bewußt antisemitisch orientiert war, wie die vom Verfasser angeführten Terrorakte dies ja ohnehin belegen.

In der Schlußbetrachtung der Arbeit werden mehrere interessante Überlegungen zur Sozialgeschichte Ungarns vorgelegt, die teilweise in den einzelnen Abschnitten dokumentarisch oder historisch bekräftigt wurden. Als Hauptmotiv der ungarischen „faschi-

stischen“ Bewegungen betrachtet der Verfasser die vorwiegend jüdische Mittelklasse, die dazu berufen gewesen wäre, eine demokratische Modernisierung Ungarns einzuführen, aber da sie jüdisch war, verfügte sie nicht über den entsprechenden politischen Einfluß und das Führungspotential. Auch die Passivität der ungarischen Sozialdemokratie sowie die Monopolstellung der alten ungarischen Feudalelite vereitelten die Herbeiführung einer demokratischen Ordnung. Hinsichtlich des ungarischen Antisemitismus wird festgestellt, daß er hauptsächlich der SZEGED-Bewegung entstammte, somit eine Angelegenheit der emporstrebenden Mittelklasse darstellte, und daß vor dem Jahre 1944 andere Sozialschichten vom Antisemitismus nicht betroffen wurden. Mit diesen wahrlich interessanten und beachtlichen Feststellungen hat der Verfasser eine Untersuchung vorgelegt, die zur weiteren Forschung über die antiparlamentarischen Strömungen der HORTHY-Zeit unbedingt zu berücksichtigen ist.

8. Der Zweite Weltkrieg

Nordamerikanische Forschungen zur Rolle Ungarns im Zweiten Weltkrieg stützen sich erwartungsgemäß auf die reiche Publikation von Dokumenten, Erinnerungen und zum Teil auf wissenschaftliches Schrifttum, das besonders im Jahrzehnt nach Kriegsende veröffentlicht wurde. Eine recht übersichtliche Schilderung der ungarischen Diplomatie und Politik unmittelbar vor dem Krieg, die auch die publizierte Dokumentation und Memoirenliteratur wissenschaftlich auswertet, steht in der Darstellung des jungen, in Kanada wirkenden Historikers NÁNDOR DREISZIGER zur Verfügung⁵⁷. Ebenfalls aus seiner Feder stammt ein vorzüglicher Aufsatz über den Bombenangriff auf Kaschau (Košice, Kassa) am 26. Juni 1941, der bekanntlich eine beträchtliche psychopolitische Rolle für die Kriegserklärung Ungarns an die Sowjetunion spielte⁵⁸. Seine Darstellung analysiert die Vorgeschichte, die politische Rolle und die Nachwirkungen dieses noch immer ungeklärten Kriegsaktes und zieht eine Bilanz über die gesamte Dokumentation, die sich mit diesem Bombenangriff befaßt.

Die ausführlichste Untersuchung über die Rolle Ungarns im Zweiten Weltkrieg ist die kürzlich erschienene Darstellung von MARIO FENYÖ⁵⁹. Diese Arbeit erhält ein besonderes Gewicht, weil sie deutsche Dokumente heranzieht, die in den National Archives zu Washington D. C. zugänglich sind, und weil sie auf Grund dieser Akten unsere Kenntnis bereichert. Als Darstellung der ungarisch-deutschen Beziehungen 1941 bis 1944 kann sie aber nur mit Vorbehalt betrachtet werden. Es wird keineswegs versucht, eine historische und systematische Beschreibung vorzulegen. Dennoch ist sie in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: als Dokumentenveröffentlichung und als eine übersichtliche Darstellung der Zeitperiode zwischen März 1944 und Oktober 1944, eine Zeit, die am ausführlichsten in der amerikanischen Fachliteratur behandelt wurde.

Von den Dokumenten wären folgende besonders zu erwähnen. Im ersten Kapitel über den ungarischen Eintritt in den Krieg wird keine neue Information angeführt. Die

⁵⁷ DREISZIGER, NÁNDOR F. *Hungary's Way to World War II*. Toronto 1968.

⁵⁸ DREISZIGER, NÁNDOR F. *New Twist to an Old Riddle: The Bombing of Kassa June 26, 1941*, in: *Journal of Modern History* 1972, S. 232–242.

⁵⁹ FENYÓ, MARIO D. *Hitler, Horthy and Hungary. German-Hungarian Relations, 1941–1944*. New Haven, Conn. 1972.

Beurteilung des Angriffs auf Kaschau deckt sich prinzipiell mit der Darstellung von DREISZIGER, obwohl die wesentlichen Züge der Problematik bei DREISZIGER viel besser zum Ausdruck kommen. Die ungarische Politik gegenüber Deutschland und den Westmächten in der Zeit 1941—1942 wird im zweiten Kapitel dargestellt. Anhand deutscher und ungarischer Dokumente aus dem Nationalarchiv Budapest und wissenschaftlicher Literatur wird die offizielle Haltung der ungarischen Regierung skizziert. Ungarn war bekanntlich bestrebt, seine Rolle im Krieg als nur gegen die Sowjetunion gerichtet und keineswegs als feindliche Haltung gegenüber den westlichen Alliierten klarzustellen. Zur Frage der wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland wird die schon recht bekannte Information zusammengefaßt, die in den Untersuchungen der ungarischen Historiker IVÁN BEREND und GYÖRGY RÁNKI vorliegt⁶⁰. Zu dieser Thematik veröffentlicht der Autor bedeutende dokumentarische Angaben. Er zitiert ausführliche Dokumentation über die äußerst wichtige Rolle Ungarns als Öllieferant für die deutsche Kriegsindustrie in den Jahren nach 1942 und besonders seit August 1944, als Rumänien kapitulierte und damit Ungarn eine noch größere Rolle in der Ölversorgung der Wehrmacht spielte. Diese Quellen sind für weitere Studien zu den deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen von Bedeutung. Es finden sich auch eine Reihe von Hinweisen auf die Kontaktbestrebungen Ungarns zu den Westmächten im Jahre 1943, die jedoch keine neuen Informationen und auch keine zusammenhängende Interpretation ergeben. Hier kommt insbesondere die Tendenz des Verfassers zum Vorschein, ungarische Initiativen von dem recht überbewerteten Standpunkt der deutschen Regierungsstellen aus zu sehen.

In den Kapiteln 9—11 wird schließlich der Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung unternommen. Hier wird eine ausführliche Interpretation der Ereignisse zwischen März und Oktober 1944 vorgelegt, die als recht gut gelungen erscheint. Hervorzuheben wäre zum Beispiel die gut dokumentierte Analyse der deutschen Besetzung Ungarns im März 1944: interessant wirkt in dieser Beziehung die Heranziehung der deutschen Berichterstattung aus Ungarn von November 1943 bis Februar 1944. Ebenfalls beachtlich ist die Interpretation der Auffassungen von HORTHY und der ungarischen Führung in der Frage einer eventuellen Widerstandsbewegung. Vorzüglich zu nennen wäre die Darstellung der schwierigen Zeitabschnitte von März bis Oktober 1944. Hier wird ausführlich die Judendeportation erörtert sowie die Rolle der Judenräte und der ungarischen Bevölkerung. Interessant und besonders bemerkenswert ist der Versuch, die psychologisch-politische Motivation des Reichsverwesers HORTHY zu analysieren, der zunächst energisch gegen die Deportationen von Juden auftrat und dann am 15. Oktober zum Abschluß eines Waffenstillstandes für Ungarn kommen wollte. Dadurch will der Verfasser eine Interpretation der politischen Auffassungen und der Psychologie von HORTHY geben, um die ungarische Politik im Jahre 1944 erklären zu können. Einerseits weist der Verfasser auf die grundlegende Auffassung von HORTHY hin, Ungarn vom deutschen Einfluß freizuhalten, um eine Verständigung mit den alliierten Westmächten erreichen zu können. Andererseits wird auch seine Unentschlossenheit, seine Verzögerungstaktik und sein zum Teil störender Traditionalismus betont.

⁶⁰ Besonders zu nennen wären BEREND, IVÁN; RÁNKI, GYÖRGY Die deutsche wirtschaftliche Expansion und das ungarische Wirtschaftsleben zur Zeit des Zweiten Weltkrieges, in: Acta Historica 5(1958) S. 313—359; — Hadianyaggyártás Magyarországon a második világháború alatt [Produktion von Kriegsmaterial in Ungarn während des Zweiten Weltkrieges], in: Századok 91(1957) S. 696—715.

Das Grundproblem der Beurteilung der ungarischen Politik bleibt auch heute noch eine Fragestellung, die der Verfasser in seinem Schlußkapitel formuliert: welche Alternative bestand eigentlich für Ungarn 1941–1944? Außer dem taktischen Widerstand der HORTHY-Regierung waren nur offener Aufstand gegen Deutschland oder resignierende Unterwerfung möglich. Nach Meinung des Verfassers wäre es überhaupt nicht sicher festzustellen, ob eine Widerstandsbewegung eine bessere Lösung gebracht hätte, denn: „sie hätte zur Ausrottung des ungarischen Judentums und der antifaschistischen Politiker schon 1941 geführt und Ungarn hätte dann eine bessere Behandlung durch die Friedensverträge erlangen können . . . aber um welchen großen Preis?“

Die Untersuchung kann als ein interessanter Beitrag zur ungarischen Rolle im Zweiten Weltkrieg betrachtet werden, mit besonders beachtlichen Interpretationen und persönlichen Erinnerungen zur Geschichte des Jahres 1944. Durch die Heranziehung von deutschem und ungarischem Archivmaterial sowie verschiedener Darstellungen ungarischer Historiker macht der Verfasser diese Angaben der westlichen Forschung zugänglich. Einen besonderen Wert stellt auch die ausgiebige Bibliographie dar, die einschlägig ungarische, deutsche und amerikanische Publikationen verzeichnet.

9. *Schlußbetrachtung*

Die Gesamtheit der in Nordamerika erschienenen Veröffentlichungen zur Ungarn-Forschung hat einen beachtlichen Ertrag an wissenschaftlichen Erkenntnissen erbracht, hat aber zugleich sichtbar gemacht, welche thematischen Lücken und welche unausgenützten methodologischen Möglichkeiten noch bestehen. Als weiterführender Hinweis seien angesichts des gegenwärtigen Forschungsstandes insbesondere jene methodologischen Ansatzpunkte erwähnt, die bisher vernachlässigt, aber für die zukünftige wissenschaftliche Entwicklung als wesentliche Voraussetzung erscheinen.

Erstens ist es wünschenswert, sozialgeschichtliche und wirtschaftsgeschichtliche Studien zu Problemen der Neuzeit zu fördern. Wie die Lücken der nordamerikanischen Forschung andeuten, verfügen wir nur über bescheidene sozialgeschichtliche Untersuchungen mit wissenschaftlichem Wert. Dadurch ist auch die Vernachlässigung sozialgeschichtlicher Methodik in der Interpretation nationalpolitischer, geistesgeschichtlicher und institutioneller Probleme zu erklären. Ein weiteres dringenderes Bedürfnis ist die Erforschung der modernen ungarischen Wirtschaftsgeschichte. Glücklicherweise hat die ungarische Geschichtswissenschaft der vergangenen 15 Jahre eine Reihe von Untersuchungen vorgelegt, die exakte, auf gründlicher Forschung gestützte Ergebnisse über die moderne ungarische Wirtschaftsgeschichte vermitteln. Die Übersetzung einiger dieser Studien in westliche Sprachen würde als Grundlage zur Orientierung und Weiterführung der Forschung dienen. Besonders zu begrüßen wäre noch die Einbeziehung der sozialgeschichtlichen Forschung in die bestehenden wirtschaftshistorischen Ergebnisse, so daß eine sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Historiographie Ungarns entstehen könnte, die den gegenwärtigen historischen Erfordernissen angemessen ist.

Zweitens wären Forschungen durchzuführen, die interdisziplinär formulierte Fragestellungen die großen Entwicklungstendenzen der Neuzeit wie Nationalismus, Industrialisierung, Modernisierung interpretieren würden. Zweck solcher Forschungen wäre vornehmlich, die sozialhistorischen und ideengeschichtlichen Beziehungen zwischen Nationalitätenbewegungen, Ideengeschichte und Modernisierungsvorgang zu bestimmen,

um dadurch einen entscheidenden historischen Entwicklungsweg in Mittel- und Osteuropa interdisziplinär darzustellen.

In der Darstellung wären besonders die ethnographischen, kulturgeschichtlichen und ideengeschichtlichen Methoden und Erkenntnisse zu berücksichtigen, damit die leider unausgenützten Ergebnisse und Fragestellungen neue Erkenntnisse zum Modernisierungsvorgang in Ungarn erbringen würden.

Drittens erscheint es zweckmäßig, die Bedeutung der komparativen Methode erneut hervorzuheben. Ihre Anwendung kann auch zu neuen Ergebnissen führen, wenn bestimmte Voraussetzungen dieser Methodologie anerkannt werden. Zuerst aber ist darauf hinzuweisen, daß eine Reihe von Forschungsergebnissen und Neuinterpretationen über den zu behandelnden Themenkreis vorliegen muß, um eine komparative Untersuchung erfolgreich durchzuführen. Auf diese Problematik wurde übrigens im Laufe der vorliegenden Arbeit durch eingehende Besprechung bestimmter Interpretationen aufmerksam gemacht. Zweitens wäre zu bemerken, daß die Anwendung der komparativen Methode nicht nur innerhalb des osteuropäischen Bereichs nützlich erschiene, sondern daß auch die kontrastreiche Gegenüberstellung osteuropäischer, mitteleuropäischer und westeuropäischer Entwicklungstendenzen zu neuen Ergebnissen führen würde, wie es zum Teil die wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchungen ungarischer Historiker beweisen. Hinsichtlich der ungarischen Untersuchungen sollte noch erwähnt werden, daß die komparative Methodologie nicht nur die wirtschaftsgeschichtliche, sondern vor allem die sozialgeschichtliche Entwicklung behandeln sollte, um zu überzeugenden, modernen historischen Interpretationen zu kommen. Drittens erscheint es auch erwähnenswert, daß komparative Untersuchungen nicht nur die äußerst grundlegende Problematik der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, sondern auch den Bereich der Geistes- und Kulturgeschichte erfassen sollten. In diesem Gebiet erscheint äußerst anregend beispielsweise die vergleichende Untersuchung der europäischen Ideenströmungen, die die intellektuelle Entwicklung der westeuropäischen, mitteleuropäischen und osteuropäischen Gesellschaften ganz verschiedenartig gestalteten. Einen Beitrag zu diesem Thema versucht meine komparativ-ideengeschichtliche Untersuchung über JOSEF EÖTVÖS. Diese methodologischen Überlegungen wie auch die einzelnen Besprechungen führen eigentlich zu der identischen Feststellung, daß eine verstärkte Förderung der sozialgeschichtlichen und ideengeschichtlichen Forschung die beste Voraussetzung zur fruchtbaren Weiterentwicklung der gegenwärtigen Ungarn- und Südostforschung bildet.